



Die neue Stadt

Feder, Gottfried

Berlin, 1939

Vierter Teil: Schlußfolgerungen für die zukünftige Stadt.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-84833](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-84833)

Vierter Teil.

Schlußfolgerungen für die zukünftige Stadt.

I. Das Ergebnis.

Es wäre verlockend gewesen, nach der möglichst eingehenden und gewissenhaften Untersuchung in Teil 2 und 3 mit Darstellungen der öffentlichen und gewerblichen Einrichtungen einer Stadt in Tabellenform die Arbeit abzuschließen. Sie wäre aber unlebendig geblieben trotz ihrer engen Berührung mit dem praktischen Leben, das uns auf Schritt und Tritt entgegenblühte und das immer wieder die Fundamente aller Erkenntnisse lieferte, ohne den

Versuch schöpferischer Gestaltung.

Freilich öffnen wir damit auch der Kritik Tür und Tor. Wir fürchten sie nicht, im Gegenteil: jede berechtigte Kritik, die nicht nur niederreißen und zerstören, sondern berichtigen, verbessern und beim Auf- und Ausbau vorwärtshelfen will, kann nur nützlich und erwünscht sein. Die ernsthafte Kritik vermag oft neue Wege zu weisen und wertvolle Anregungen zu bieten, für die wir bei einer Neugestaltung und voraussichtlich notwendig werdenden Überarbeitung oder Erweiterung der Arbeit nur dankbar sein können.

Alles Neue unterliegt ja in besonderem Maße dem Urteil der Zeitgenossen: der Kritik der zaghaften Besorgnis, der Kritik der Besserwisser, Spötter und Nörgler oder auch der verständnisvollen, hilfsbereiten Kritik gleich gerichteter schöpferischer Geister.

Mehr als alles andere, was Menschengestalt und Menschenhände jemals geschaffen haben, unterliegen die Werke des Technikers und besonders des Baukünstlers der Kritik der Zeitgenossen und aller kommenden Jahrhunderte, denn: „Wer da baut an der Straßen, der muß die Leute reden lassen!“

Die herrlichen Städtebilder des Mittelalters, die stolzen Zeugen antiker Baukunst finden immer wieder unsere Bewunderung, während die trostlose Bauerei des letzten Jahrhunderts, solange die charakteristischen Baulichkeiten dieser Epoche noch stehen, immer wieder an die Zersetzung der Baugesinnung erinnern, die unter der Firma „Bauliberalismus“ ein Ausdruck der innerlichen Hohlheit des gesamten liberalistischen Zeitalters war.

Wir haben uns schon in Teil 2 und 3 bemüht, bei der Struktur- und Tendenzuntersuchung der einzelnen öffentlichen Einrichtungen und gewerblichen Betriebe die Ordnungsprinzipien für die Erbauung neuer Städte herauszuschälen. Wir halten auch diese Methode für besser und richtiger, als wenn man versuchen wollte, neue Städte nur aus dem theoretisch errechneten Bedürfnis heraus zu konstruieren.

Ebenso sind wir uns durchaus bewußt, daß die Wahrscheinlichkeit der Gründung und Erbauung vollkommen neuer Städte der Zahl nach wesentlich zurücktreten wird gegenüber der praktisch wohl sehr viel öfter eintretenden Notwendigkeit, die neuen Städte oder Großsiedlungen an alte schon vorhandene Siedlungskerne anzugliedern. Diese Wahrscheinlichkeit, daß man irgendeinen kleineren Ort oder eine kleinere Stadt als Kern oder Unterkern für eine neue Stadtgründung benutzen wird, sagt aber natürlich gar nichts gegen die grundsätzliche Richtigkeit der Bemessung unserer Richtwerte für eine geschlossene Neusiedlung in der gedachten Einwohnerzahl. Nur als Warnung muß gesagt sein, daß man sich in diesem Falle von dem Vorhandensein älterer Baulichkeiten nicht sklavisches beeinflussen lassen darf. Hier müssen mit künstlerischem Empfinden die alten Teile umgebaut und ganz in den neuen Stadtplan eingefügt werden. Das Ideal bleibt immer die Anlage neuer Siedlungen ganz nach den neuen Gesichtspunkten wehrpolitischer, verkehrs-, wirtschafts- und bevölkerungspolitischer Art, wie sie sich aus der Neuordnung des deutschen Lebensraumes aus reichsplanmäßigen Gründen ohnedies ergeben werden.

Bei all diesen großen und grundlegenden Fragen wird die Entscheidung immer wieder lauten müssen:

Will man das Alte belassen wie es ist und im besten Falle von einem Kompromiß ins andere fallen oder will man wirklich aus dem neuen Zeitgeist heraus grundsätzlich Neues gestalten?

Man kann jetzt schon sagen, daß überall da, wo man den Mut hat, wirklich Neues zu schaffen, das Ergebnis ein überraschendes und günstiges ist. Die Geschlossenheit solcher Neuschöpfungen, die Zweckmäßigkeit und Planmäßigkeit verbürgen den Erfolg. Nur auf diese Weise kann ein Beitrag geliefert werden für das Wiedererwachen einer neuen Stadtbaukunst.

Die großen Aufgaben, die die Neuordnung des deutschen Lebensraums stellt, werden einen Wandel auch im technischen Studium erzwingen. Schon vielerorts wird daher jetzt von den Verwaltungsbehörden, besonders von den mit Reichs- und Landesplanung befaßten Dienststellen, bei der Berufung neuer Mitarbeiter die Kenntnis und die Praxis auf dem Gebiet der Reichs- und Landesplanung sowie der modernen Stadt- und Siedlungsplanung verlangt. Diesem grundstürzenden Wandel in der weltanschaulichen Betrachtungsweise aller Dinge aus totaler Schau heraus wird und kann sich niemand entziehen.

Wenn wir nunmehr in dem Teil 4 unserer Forschungsarbeit eine Synthese aus den gefundenen Elementen versuchen, so tun wir dies in dem Bewußtsein unserer Verantwortung auch der eigenen Forschungsarbeit gegenüber. Wir dürfen also nicht vor der Kritik zurückweichen und nur mit guten Lehren und Rezepten einen Beitrag für die kommende Stadtplanungskunst liefern, sondern wir müssen, soweit dies füglich ohne das Vorliegen ganz konkreter Aufgaben möglich ist, aus den gegebenen Elementen das gesamte *Strukturbild* einer neuen Stadt entwerfen.

Zunächst wird in dem Abschnitt II ganz generell die **Flächengliederung einer Stadt** dargestellt. Diese Flächengliederung muß immer der Ausgangspunkt für eine neue Planung sein. Die Flächenbemessung einer neuen Stadt wäre ja vollkommen unmöglich ohne Anhaltspunkte über die Größenverhältnisse der bebauten Fläche zu den Flächen der Straßen und Plätze, zu den Grünflächen, dem Zusatzland, den Sport-, Spiel- und Erholungsflächen und den Flächen, die von den öffentlichen und gewerblichen Gebäuden eingenommen werden. Sicherlich sind auch hier die Verhältnisse in gewissem Rahmen dehnbar und verschieblich, aber immer wird man für den ersten Entwurf gut daran tun, sich an eine Art Richtwerte zu halten, die dann je nach dem Charakter der zu planenden Stadt in ihren einzelnen Gliedern ausgedehnt oder gekürzt werden können.

Der Abschnitt III bringt dann das große **Strukturbild**, das die Essenz des ganzen Werkes enthält. Das Strukturbild ist am Ende des Buches als ausfaltbare Tafel beigegeben. Wir haben darin alle vorkommenden und von uns in ihrer Zahl und Größe ermittelten öffentlichen und privatwirtschaftlichen Einrichtungen eingetragen. Wir haben dafür ganz bewußt eine strenge, starre Form gewählt, wir möchten es ein Kristallogramm nennen, weil sich in diesem Strukturbild schematisch die einzelnen Stadtteile fast in kristallographischer Form darstellen, in denen sich die einzelnen Kristallisationspunkte des öffentlichen und wirtschaftlichen Lebens ansetzen. Es ergeben sich dabei ganz organisch gewisse Gesetzmäßigkeiten, die nur auf Grund der vorliegenden eingehenden Untersuchung erkannt werden konnten. Es treten noch hinzu verkehrstechnische Erwägungen, sowie auch Forderungen der Besonnung und Belichtung und schließlich die aus der Natur der verschiedenen Betriebe und Gewerbe sich ergebenden Gebundenheiten bezüglich der richtigen Lage im Stadtplan.

Verkehrstechnisch wird als Grundgerippe ein Achsenkreuz notwendig werden: eine Ostwest- und eine Nordsüdachse. Auf der östlichen Seite wird der Bahnhof und das Industriegebiet anzusetzen sein, schon aus dem Grunde, weil die Stadt nicht die meiste Zeit des Jahres im Rauch- und Rußschatten des Bahnhofs und der Industriewerke liegen soll. Daraus ergibt sich ganz zwanglos, daß an dieser Achse bis zum Stadtmittelpunkt eine große Zahl von Geschäften entstehen werden, die Bahnhofsnähe bevorzugen, ebenso öffentliche Einrichtungen, die nicht nur von der Stadt, sondern auch von auswärts besucht werden.

Der Stadtmittelpunkt, der Hauptkern der Stadt, wird selbstverständlich die Mehrzahl der öffentlichen Gebäude enthalten, soweit es sich nicht um Schulen handelt, die grundsätzlich nicht im Stadtmittelpunkt untergebracht sein sollen. Der Stadtmittelpunkt wird außerdem all die größeren und wichtigeren gewerblichen und kaufmännischen Betriebe beherbergen, die nur selten oder einmalig in der Stadt vorkommen.

Die Verlängerung dieser Achse nach der Westseite zu den dort ebenfalls wieder logischerweise anzuordnenden Sport- und Spielplätzen, dem Stadion, den Erholungsflächen usw. wird ebenfalls regeren geschäftlichen Verkehr aufweisen.

Die Nordsüdachse wird in ähnlicher Weise stärker mit Geschäften und öffentlichen Einrichtungen besetzt sein, da sie eben die zweite große Verkehrslinie darstellt, die als Hauptsammelstraße für die Wohngebiete der Außenviertel nach dem Stadtmittelpunkt dient.

Es ist selbstverständlich klar, daß dieses Achsenkreuz sich den örtlichen Gegebenheiten — Flußlauf oder Gebirgszug — anzuschmiegen hat und keinesfalls als eine starre Forderung an den kommenden Städtebau aufgefaßt werden darf. Aber hier im Schema für die statistische Erfassung der Einrichtungen, ihrer Zahl und ihrer Größe ist dieses Achsenkreuz unerlässlich.

Es verbleiben dann logischerweise noch 4 Sektoren, die sehr viel weniger mit gewerblichen und öffentlichen Einrichtungen belegt zu sein brauchen, die dafür aber die Hauptwohngebiete enthalten. Gerade in diesem werden zweckmäßigerweise wiederum die Gemeindeschulen angeordnet, die dann ihrerseits als größere bauliche Einheiten diesen diagonalen Unterkernen ihr städtebauliches Gepräge und ihre architektonische Mittelpunkte geben können.

Es war eine recht schwierige Arbeit, all diese Gesichtspunkte in den schematischen Stadtplan des Strukturbildes einzuarbeiten. Wir sind aber noch einen Schritt weitergegangen und haben versucht, in dem achteckigen Schema nicht nur einzuschreiben, *was* alles in die einzelnen Stadtteile nach unserer Auffassung hineingehört, sondern auch *wie oft* die einzelnen gewerblichen oder öffentlichen Einrichtungen wiederkehren in den einzelnen Sektoren bzw. im ganzen. Wir haben darüber hinaus auch die *Flächengröße* der einzelnen Einrichtungen eingeschrieben mit der benötigten m²-Zahl der Grundstücksfläche und weiter noch diese Flächen der einzelnen Gebäulichkeiten und Einrichtungen in der richtigen verhältnismäßigen Größe in den achteckigen Raum eingezeichnet, der seinerseits wieder ein genaues Flächenabbild der richtigen Flächengröße der neuen Stadt ist.

Das Strukturbild ist daher in der Tat die schlüssige Beantwortung der von uns am Eingang dieses Buches aufgestellten vier Fragen, die an jeden Städtebauer herantreten:

Was gehört alles in eine Siedlung hinein,

Wieviel von dem Was,

Wie groß sind die einzelnen Einrichtungen und

Wohin gehören sie?

Es war ein etwas anspruchsvolles Unterfangen, die von uns gestellten Fragen in dieser Weise beantworten zu wollen. Sicherlich wird auch hier wieder die Kritik einsetzen, denn wir wissen selbst natürlich ganz genau, daß man fast bezüglich jeder einzelnen Einrichtung streiten kann, wohin sie gelegt werden soll. Natürlich kann man bei der Bemessung der Grundstücksfläche in nicht unerheblichem Maße herauf- oder heruntergehen, aber immer und immer wieder wird man dazu kommen, daß ganz bestimmte innere Gesetzmäßigkeiten für eine wohlabgewogene und überlegte Bemessung der Lage und der Größe der einzelnen Einrichtungen sprechen. Natürlich kann man auch darüber streiten, ob man den Friedhof oder das Krankenhaus im Südwesten, Nordwesten oder Westen anlegt, aber man wird zweckmäßigerweise diese Einrichtungen nicht auf die Ostseite legen. Natürlich kann, wenn es die Örtlichkeit verlangt, der Personenbahnhof nach Nordosten oder Südosten oder nach Süden verlagert werden, diesen aber auf die westliche Seite zu legen ist stets falsch, wenn westliche Winde die vorherrschenden sind, wie das in Deutschland fast überall der Fall zu sein pflegt. Selbstverständlich brauchen die Schulen nicht an einer Ringstraße und nur in den Diagonalsektoren der Stadt zu liegen, aber jedenfalls ist es falsch, eine Schule an den Hauptmarktplatz zu legen oder mitten in die lebhaftesten Geschäftsstraßen hinein. Natürlich müssen das Landratsamt oder Finanzamt nicht gerade im Zentrum der Stadt stehen, aber es ist für alle Stadtbewohner angenehm, wenn diese Einrichtungen möglichst nahe am Mittelpunkt liegen, damit nicht bei ganz exzentrischer Lage allzu große Verschiedenheiten in den Anmarschwegen von der Wohnung zu der betreffenden öffentlichen Einrichtung notwendig werden. So lassen sich fast für alle Einrichtungen gewisse Gesetzmäßigkeiten der Lage, der Größe und der Zahl angeben.

Es soll aber immer wieder betont werden, daß kein starres unabänderliches Schema gegeben werden soll, ja daß es durchaus unerwünscht ist, etwa Normalstädte sklavisch nach diesem Schema konstruieren zu wollen. So war es für unser Seminar eine Selbstverständlichkeit, daß wir versucht haben, einmal mehrere Städte planungstechnisch und im Modell auf der Grundlage dieses Schemas zu entwerfen, um dann auch zugleich den Beweis zu erbringen, daß die in der Tat harte kristallinische Form des Strukturbildes bei sinnvoller Einfügung in die Landschaft sofort ihren starren Charakter verliert und zu einem lebendigen organischen Stadtkörper wird. Auch die Besorgnis, daß hier erst recht die Kritik einsetzen würde, konnte uns nicht abhalten, uns an diese Aufgabe heranzuwagen. Das Ergebnis des Wagnisses, unsere Entwürfe neben den

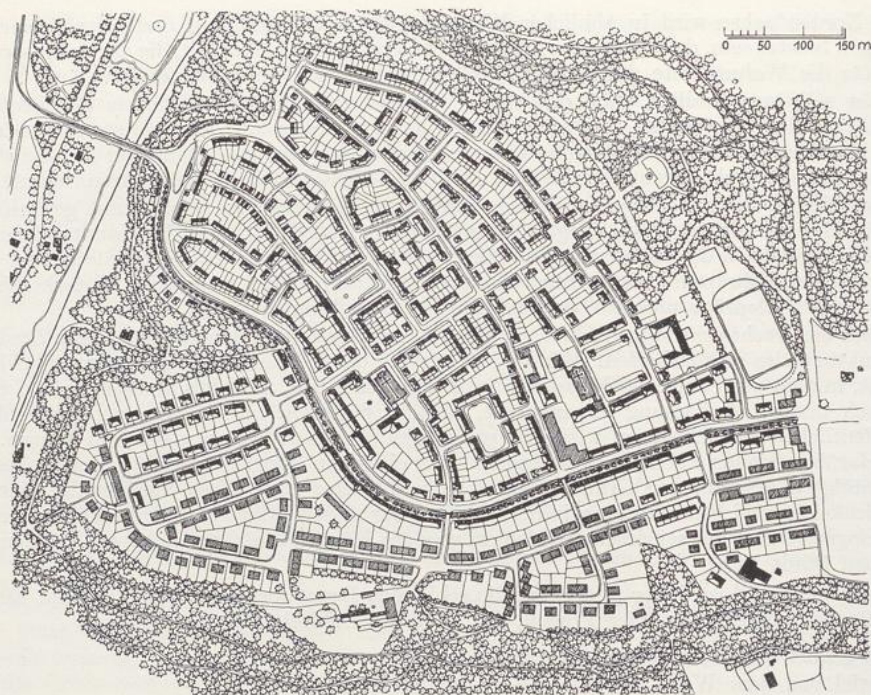


Abb. 255. Krupp-Siedlung Margaretenhöhe, Essen: Lageplan.

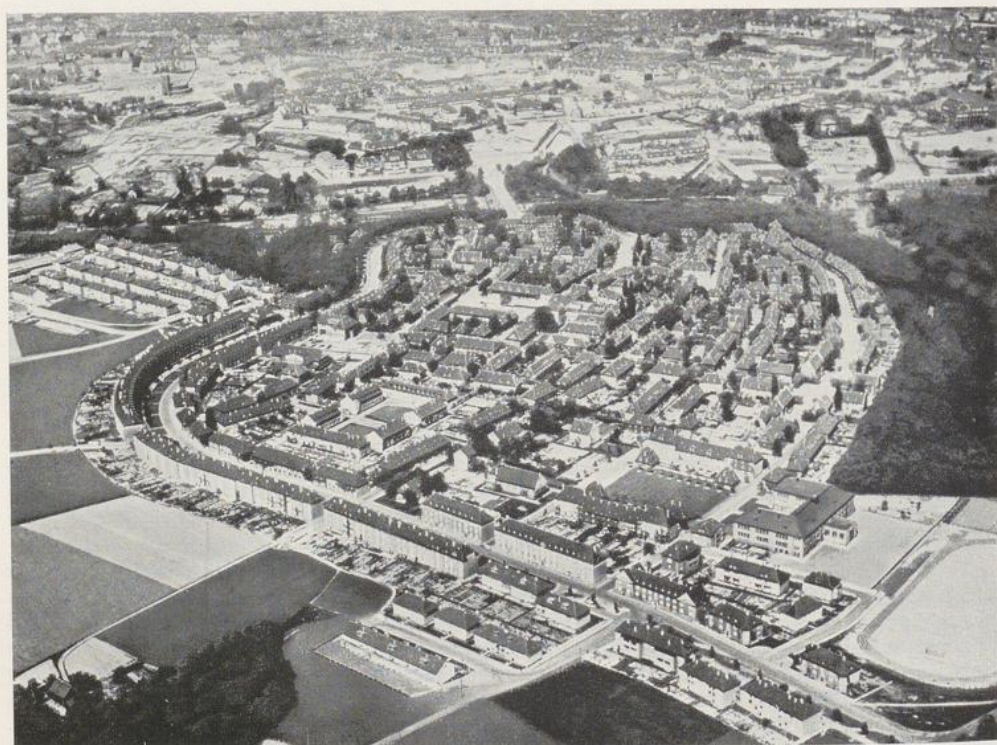


Abb. 256. Die Gartenstadt Margaretenhöhe, Essen: Luftbild. (Hbg. Luftbild G.m.b.H., Nr. 6026. Freigegeben durch RLM.)

grundsätzlichen strukturellen Untersuchungen auf der großen Deutschen Bau- und Siedlungsausstellung in Frankfurt a. Main auszustellen, hat uns recht gegeben. Gewiß hat überlegte und unüberlegte Kritik gerade hier am meisten eingehakt, besonders schien die Gleichmäßigkeit der verwandten Typen bei dem Modell der Stadt Anstoß zu erregen. Wir glauben in diesem Falle mit Unrecht. Aufgabe der Stadtplanungskunst kann ja gar nicht sein, jedes einzelne Haus, besonders in den kleinen Maßstäben (1:5000), in seiner individuellen Eigenart darzustellen. Wo käme man hin, wollte man beim Entwurf einer Stadtplanung auch sofort die einzelnen Gebäudegruppen, Straßenzeilen und Einzelhäuser *ausführungsgerecht* zur Darstellung bringen.

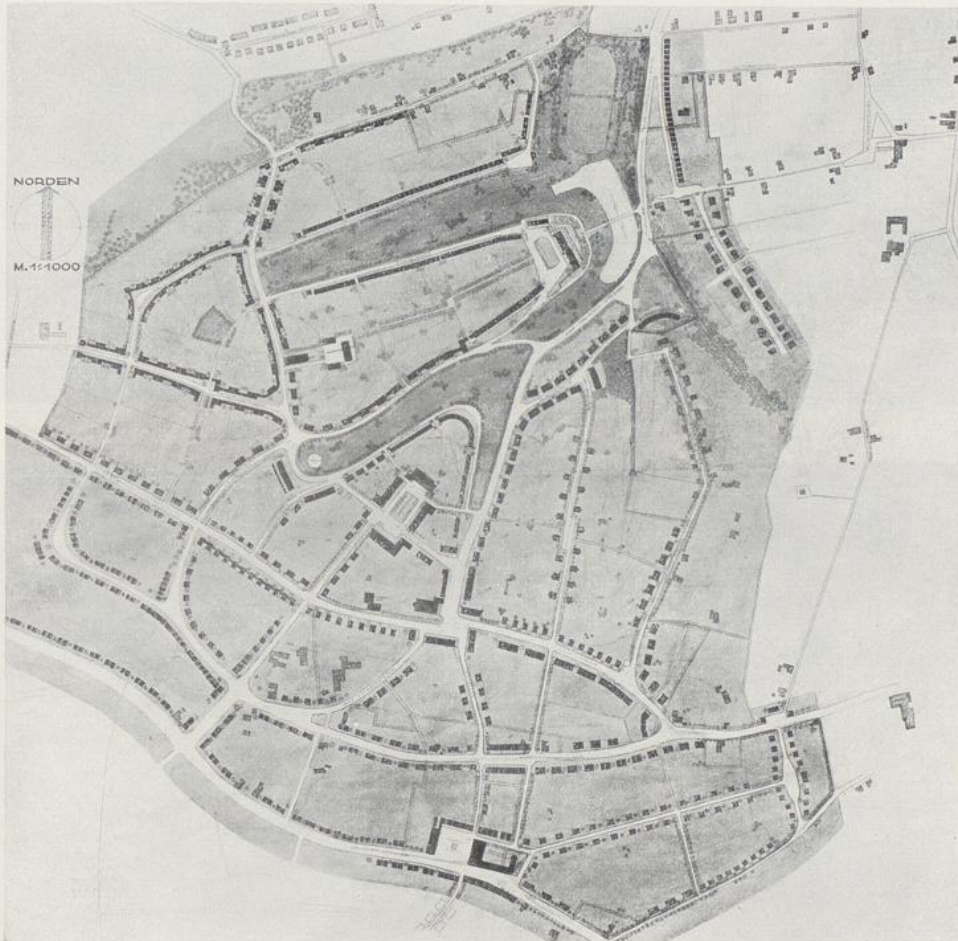


Abb. 257. Krupp-Essen, Siedlung „Heimaterde“. Generalbebauungsplan.

Niemand kann bei einer Entwurfsskizze alle Einzelheiten zeigen. Nur um die großen Linien, den Linienfluß der Straßen, das generelle Straßenbild, um die Platzgestaltung und um die Grünflächengestaltung kann es sich handeln, um die Darlegung der geschlossenen und offenen Baugebiete und eventuell gerade noch um die Sichtbarmachung der Bauzonen.

Zu der Frage der Uniformierung der einzelnen Gebäude sei folgende Bemerkung gestattet: Gewiß zeigen sehr viele, wenn nicht die meisten der neueren Arbeitersiedlungen eine oft recht unerfreuliche Eintönigkeit und Gleichförmigkeit der Siedlungshäuser. Besonders verstärkt wird indes dieser Eindruck, wenn diese Häuser langweilig an langen, geraden, rechtwinklig sich schneidenden Straßen aufgereiht sind. Schon eine leichte Krümmung der Straßen verändert dieses eintönige Bild oft in überraschender Weise. Wenn die Giebel sich überschneiden und geschickt angeordnetes Großgrün das Gesamtbild belebt, wird sehr rasch der unangenehme

Feder, Die neue Stadt.

Eindruck der Eintönigkeit zurücktreten. Aber schließlich müssen ja derartige nur aus einer Vielzahl von gleichen Wohnungseinheiten bestehenden Siedlungen unbefriedigend wirken, weil ihnen eben in 1000 Fällen die Vielgestaltigkeit einer lebendigen politischen Gemeinschaft fehlt, weil nicht für Bäcker, Schuster, Schneider, Schulen, Post und die Gemeinschaftseinrichtungen



Abb. 258. Gesamtplan mit Eintragung der wichtigsten Organe der Siedlung Neu-Rössen des Ammoniakwerks Merseburg, I.G. Farben, Leuna.

1 Rathaus, 2 Polizei, 3 Kreissparkasse, 4 Gasthaus, 5 Kindergarten, 6 Schule, 7 Siedlungsverwaltung, 8 Milch, 9 Fleischer, Kurzwaren, Kolonialwaren, Friseur, 10 Auto, 11 Buchhandlung, 12 Friseur, 13 Apotheke, Hausgeräte, 14 Gemüse, 15 Milch, 16 Drogerie, Kolonialwaren, 17 Fleischer, Bäcker, Gemüse, Fisch, Kolonialwaren, 18 Schuster, 19 Ambulanz, 20 Sportplatz, 21 Tennisplätze, 22 Freibad, 23 Reithalle.

der Stadt gesorgt ist. In unseren Beispielen sind ja all diese Dinge vorgesehen und berücksichtigt, sie können aber doch nicht im Gipsmodell schon ihren charakteristischen Einzelausdruck finden. Es ist schon sehr viel, wenn man die Mittelpunktsgestaltung in den Grundlinien festzulegen versucht, um dort in teilweise geschlossener Bauweise die größeren öffentlichen Einrichtungen zu markieren.

Wenn wir am Schluß dieser Arbeit erst einen Einblick gewonnen haben in die zunächst verwirrenden Zahlen der öffentlichen Einrichtungen und die hundertfältigen Bedürfnisse der gewerblichen und industriellen Betriebe mit ihrer bunten Vielfalt der Grundrißlösungen und

Platzerfordernisse, so wird man bestimmt nicht mehr den Einwand und die Sorge haben müssen, daß ein solches Ortsbild zu eintönig würde. Bezüglich der einzelnen Häuschen wird man zweifellos



Abb. 259. Siedlung Neu-Rössen des Ammoniakwerks Merseburg. Modellaufnahme.

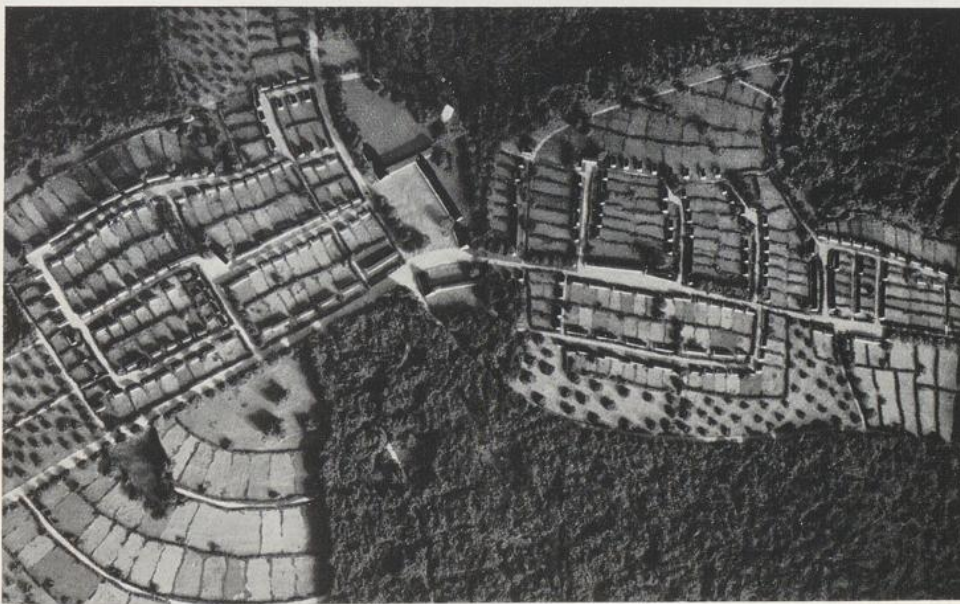


Abb. 260. „Dorf im Warndt“, Gemeinschaftssiedlung im Grenzland.

„Die Siedlung entsteht auf gerodetem Waldboden. Bemerkenswert ist die Einbeziehung des Zusatzlandes in der Planung derart, daß neben dem Ortsbild ein völlig neues Flurbild entsteht, ferner die Auflockerung in drei verschieden große in sich abgeschlossene Siedlungsabschnitte, die jeweils einen organischen Schwerpunkt (Ortsmitte) aufweisen. Der Gemeinschaftsplatz für die gesamte Anlage liegt im Schnittpunkt der Schwerlinien des Geländes und der Bebauung. — Die Bergmannsheimstätte bestimmt den Charakter der Siedlung.“

Entwurf: Städt. Siedlungsamt Saarbrücken in Zusammenarbeit mit dem Reichsheimstättenamt der DAF. Sonderveröffentlichung in: Bauen, Siedeln, Wohnen.“

zu einer gewissen Uniformierung kommen können, müssen und dürfen. Genau so wie die Menschen selbst in tausendfacher Gleichförmigkeit in gleichen Dienstleistungen auch nur gleiche

Lebensansprüche erfüllen können, genau so wird diese Einheitlichkeit und Gleichgerichtetheit auch sehr weitgehend gleichartige Raumbedürfnisse hervorrufen. Wenn der Vergleich gestattet ist — und er ist glaube ich durchaus zutreffend — wird man auch die Schönheit der Uniformierung entdecken, wie sie ja bei der Uniform selbst uns sehr zum Bewußtsein kommt. Die Uniform ist zweifellos schöner als die bürgerliche Zivilkleidung in ihrer langweiligen eigensinnigen oder kapriziösen Verschiedenheit in Farbe, Stoff, Zuschnitt usw. Bei aller Gleichartigkeit der Uniform ist aber noch genügend Möglichkeit gegeben — beim Haus wie bei der Uniform — sie durch Kragenlitzen, farbige Aufschläge, Regimentsnummern, blitzende Knöpfe, Dienstgradunterscheidungszeichen usw. zu verschönern, wie es auch am Einzelsiedlungshaus sehr leicht möglich ist, durch künstlerischen Schmuck an der Eingangstür, in der Bepflanzung und der Gestaltung

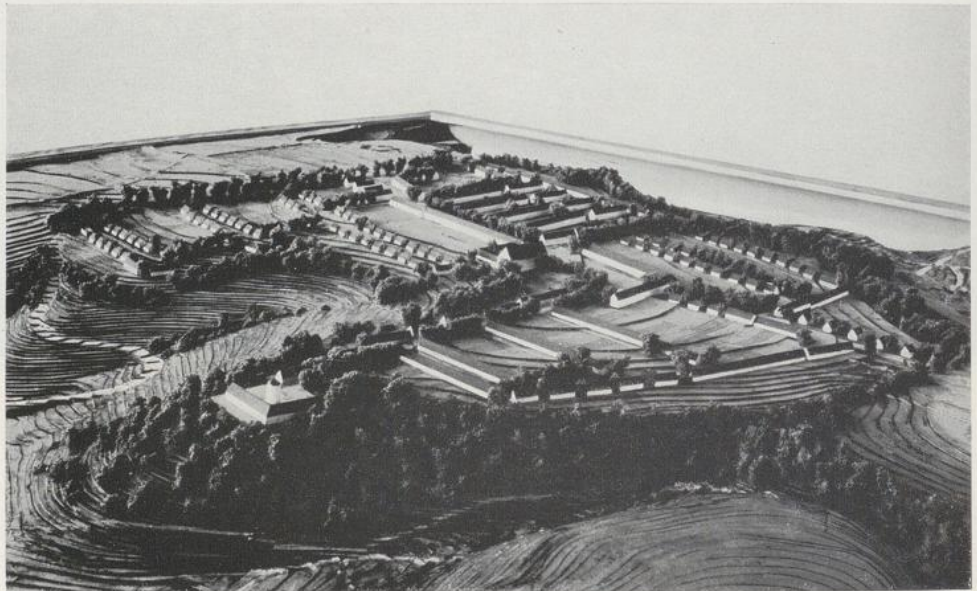


Abb. 261. Siedlung und Stadterweiterung Mittweida in Sachsen.

„Die Verhandlungen über die Unterbringung der Siedlungswilligen führten zur Ausweisung eines Geländes, auf welchem gleichzeitig für städtische Bewerber Eigenheime und Mietwohnungen im Flach- und Geschosßbau untergebracht werden konnten. Aus dem Siedlungsplan entwickelte sich der Aufbauplan für einen neu zu erschließenden Ortsteil mit selbständigem Ortskern, sozusagen als neue Stadt oberhalb der alten Stadt, die sich im Tal entwickelt. Beim Entwurf wurden im allgemeinen die Gegebenheiten landschaftlicher und verkehrssicherer Art berücksichtigt. Darüber hinaus wurde Rücksicht genommen auf die siedlungs- und versorgungstechnischen Voraussetzungen, welche grundsätzlich die Lage der Geschosßbauten einschließlich der Gemeinschaftsbauten bestimmen. Hinsichtlich der Entwässerung wurden neue Wege beschritten, die in einem späteren Sonderheft zur Planung Mittweida dargelegt werden. Das Kennzeichnende der Planung ist die Lage der Gemeinschaftsbauten mit dem Gesicht sowohl zur landschaftlich hervorragend gelegenen Talsperre als auch zum Ortseingang und zum Platz. Außerdem besteht eine optische Beziehung zwischen den neuen Gemeinschaftsbauten und der Stadtkrone der mittelalterlichen Stadt.“

Entwurf: NEUPERT, Planungsstelle Dresden des Reichsheimstättenamtes der DAF, in Zusammenarbeit mit dem Stadtbauamt Mittweida.“

des Vorgartens, durch Blumenschmuck, Bemalung oder durch vorsichtige und geschmackvolle Anwendung bildhauerischer Arbeiten jede Eintönigkeit zu beheben.

Die einzelnen **Planungsbeispiele** sind in Abschnitt IV einzeln kurz besprochen, sie sollen und wollen nicht mehr als Planungsbeispiele sein, ohne daß sie etwa als vollendete Stadtplanungsentwürfe gewertet werden dürfen.

Gleich an dieser Stelle seien aber schon **vorbildliche praktische Beispiele** aus dem In- und Auslande gebracht. Vor allen Dingen die musterhaften Großsiedlungen der Fa. Krupp AG. in Essen: Margeretenhöhe (Abb. 255 u. 256) und Heimateerde (Abb. 257) und die Großsiedlungen der I.G. Farben (Abb. 258 u. 259), besonders in Leuna, und schließlich die hervorragenden Schöpfungen der Arbeitsfront aus jüngster Zeit (Abb. 260—262). Wir lassen die Bilder für sich selber sprechen.

Von bekannten Neuschöpfungen größten Stils sind vor allem die Stadtgründungen Benito Mussolinis hervorzuheben. Dieser große Staatsmann, der „Schmied Roms“, bezwang durch die Entwässerung der malariaverseuchten Pontinischen Sümpfe einen jahrtausendalten

für unüberwindlich geltenden Feind und eroberte so seinem Vaterlande auf friedlichem Wege allein mit den Mitteln der Technik eine ganze weite Provinz, als deren Stütz- und Kernpunkte er vier monumentale Stadtkerne erbaute als ragende Denkmäler seines vorausschauenden Geistes und unerschütterlichen Willens: Pontinia, Littoria, Sabaudia und Aprilia (Abb. 263—265).

Auch in anderen Ländern wird versucht, die Menschen wieder in die nähere Beziehung zur Natur zu setzen. Die Gartenstädte Englands waren die ersten Vorläufer von Siedlungen in Gestalt städtischer Neugründung von Trabantenstädten. Sie waren reine Wohnvororte.

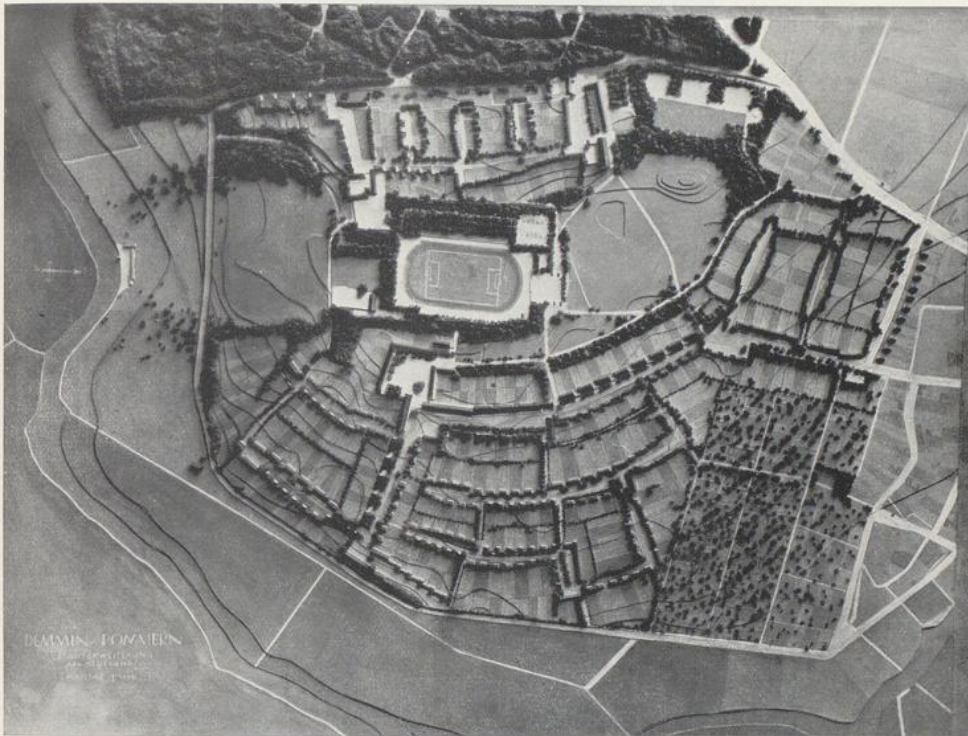


Abb. 262. Siedlung und Ortserweiterung Demmin in Pommern.

„Der neue Ortsteil, oder besser die neue Stadt, liegt gegenüber der alten Stadt, welche am Hang gleichfalls mit dem Gesicht zum Fluß entwickelt ist. In beiden Städten nehmen die Kultur- und Gemeinschaftsbauten die landschaftlich hervorragenden Plätze ein. Die Gemeinschaftsbauten im oberen Abschnitt sind kennzeichnend für die neue Stadt. Von ihnen aus ist der Blick frei über die Volkswiese und Flußniederung hinüber zum alten Stadtkern. Der Plan im einzelnen zerfällt in zwei Abschnitte, einen oberen kleineren Abschnitt mit den Gemeinschaftsbauten auf der vorspringenden Geländestufe und einen unteren größeren Abschnitt mit den Bauten für den öffentlichen Bedarf und dem Großteil der Stockwerkwohnungen und Siedlerstellen. Zwischen beiden Abschnitten liegen den Geländebedingungen entsprechend die Volkswiese und die Kampfbahn (heute Kiesgrube).“

Entwurf: Reichsheimstättenamt der DAF. in Zusammenarbeit mit dem Stadtbauamt Demmin.“

In Amerika hat man neuerdings auch bei den Großstädten sog. Grüngürtelstädte errichtet, in deren Nähe ebenfalls neue Industrien oder neue staatliche Einrichtungen erbaut worden sind, um so zu einer Wohn- und Siedlungsgemeinschaft zu kommen. Zwei dieser Städte seien auf S. 440 und 441 abgebildet (aus Greenbelt Towns, September 1936, Resettlement Administration) (Abb. 266 u. 267).

Sehr interessant und beachtlich sind auch die nordamerikanischen Planungen, von denen ich besonders Greenbelt bei Washington eingehend studierte, dessen Plan gezeigt wird.

Schließlich haben wir im Abschnitt V die Anwendbarkeit unserer Ergebnisse auf die verschiedenen Stadtgrößen darzustellen versucht.

Es muß hier noch einmal darauf hingewiesen werden, daß wir unserer Untersuchung naturgemäß nur eine Stadtgröße zugrunde legen konnten. Warum unsere Wahl auf eine solche von rd. 20000 Einwohnern fiel, wurde im Teil I eingehend begründet. Aber wir wissen auch

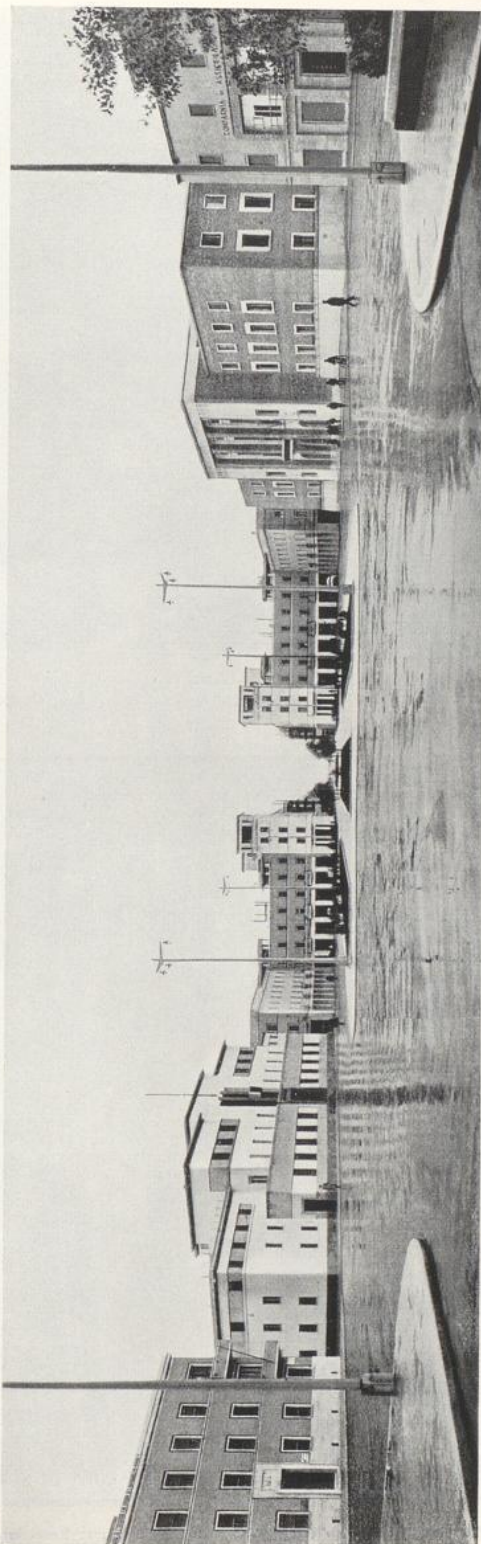


Abb. 264. Littoria: Platz des 23. März. Rechts der Palazzo del Governo (Regierungspalast).
Vor wenig Jahren noch gemiedene Wildnis und Brutstätte der Malaria.

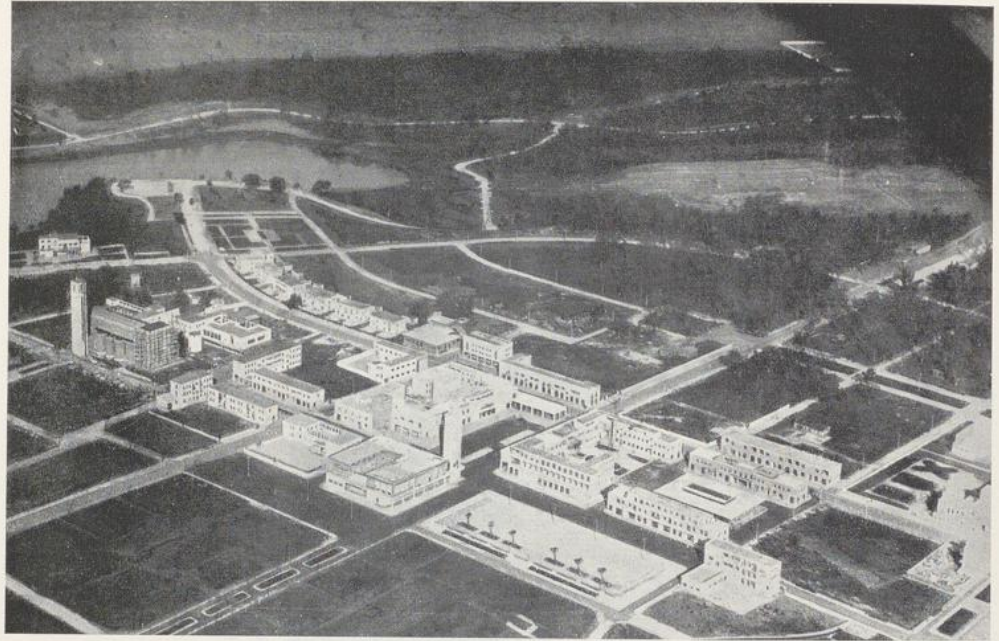


Abb. 265. Sabaudia. Luftbild.

Vor kurzem weideten hier zwischen fieberverseuchten Sümpfen und undurchdringlichem Dornestrüpp halb wilde Büffel.

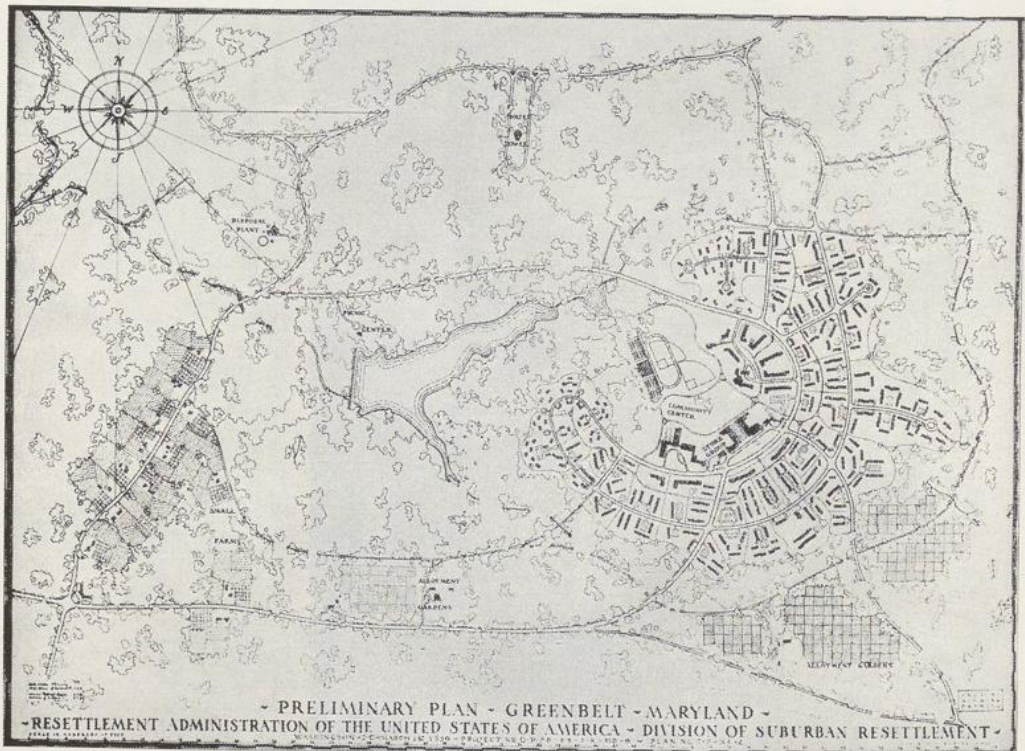


Abb. 266. Vorentwurf zu Greenbelt-Maryland, das 1937 fertiggestellt wurde. Verfasser: Resettlement Administration, USA.

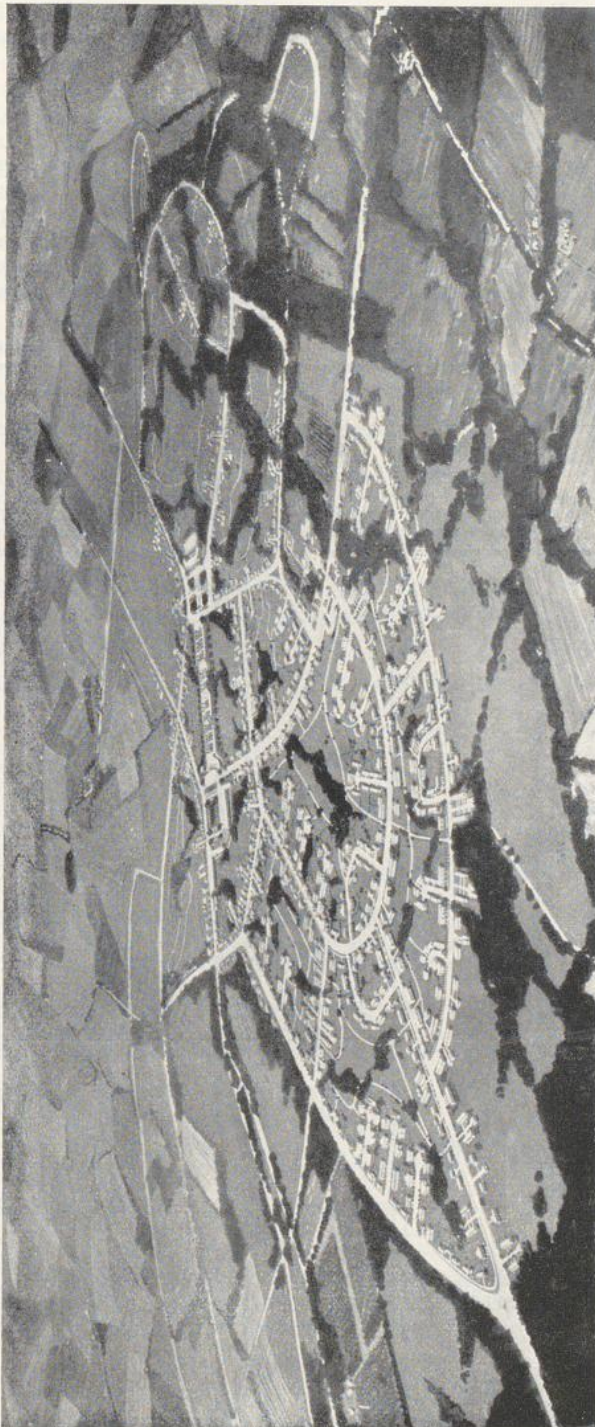


Abb. 267. Vogelschau einer typischen Greenbelt-Town. Verfasser Resettlement Administration, USA.

ebenso, daß die ganze Arbeit nur beschränkten Wert haben würde, wären ihre Ergebnisse nur auf diese Stadtgröße anwendbar. Wir haben deshalb in Abschnitt V noch gewisse Anweisungen und Anregungen ausgearbeitet, um die Anwendbarkeit der Forschungsergebnisse auch für andere Stadtgrößen zu zeigen.

II. Flächengliederung.

Für den Städtebauer und Landesplaner ist es von allergrößter Bedeutung, etwas über die Verteilung der Flächen in einer Stadt von 20000 Einwohnern zu erfahren, über die Größe des Wohngebietes, des Industriegebietes, der von den Straßen, Wegen, Plätzen beanspruchten Flächen, des Eisenbahngeländes, der Grünanlagen, der Sport- und sonstigen Erholungsflächen usw.

Leider sind nur aus 10 Städten hierfür auswertbare Unterlagen eingegangen. Jedoch kann man daraus immerhin für die Flächengliederung ganz gute Anhaltspunkte gewinnen. Im vor-

Gliederung der Flächen in 10 deutschen

	Neustrelitz		Heidenheim		Oelsnitz i. Erzgebirge		Werdau		Langenbielau	
Einwohner	19414		21903		19640		21587		19666	
Gesamtfläche in m ²	58773000		65411200		17733900		8672600		40143541	
	m ² /Ein- wohner	vH der Ges.-Fl.	m ² /Ein- wohner	vH der Ges.-Fl.	m ² /Ein- wohner	vH der Ges.-Fl.	m ² /Ein- wohner	vH der Ges.-Fl.	m ² /Ein- wohner	vH der Ges.-Fl.
Gesamtfläche des Stadtgebietes .	3027,3	100,00	2980,0	100,00	904,0	100,00	403,0	100,00	2048,1	100,00
1. Mit Häusern bebaut (einschl. Hofraum und Hausgarten) außer Industriegelände und Gelände der öffentl. Hand	61,8	2,04	70,3	2,33	113,0	12,50	(67,00 16,60)		84,5	4,13
2. Gelände der öffentl. Hand .	(128,0	4,23)	—	—	(1,9)	(1,328)	—	—	3,6	0,18
a) mit öffentl. Gebäuden be- baute Grundstücke	—	—	—	—	0,6	0,071	—	—	3,4	0,16
b) öffentl. Versorgungsbetriebe	—	—	—	—	1,3	0,149	—	—	0,3	0,013
davon in Privatbesitz	—	—	—	—	0,6	0,070	—	—	0,3	0,013
davon in öffentl. Hand	—	—	—	—	0,7	0,074	—	—	—	—
c) landwirtschaftl. genutzte Flächen (soweit in öffentl. Hand)	(1030,0	34,00)	—	—	5,8	0,640	21,8	5,40	—	—
3. Landwirtschaftl. genutzte Flächen (privat)	—	—	1030,0	34,40	364,0	40,400	222,0	55,00	1298,5	63,60
4. Wege, Straßen, Verkehrs- plätze (ohne wesentl. Grün).	mit Eisenbahn (246,5	8,16)	mit Eisenbahn (118,00	3,960)	30,1	3,330	20,0	5,00	41,0	2,00
5. Park- und Gartenanlagen .	17,6	0,58	mit Friedhof (1,98	0,066)	1,8	0,193	22,4	5,57	10,6	0,52
davon a) öffentlich	—	—	—	—	(1,20	0,136)	20,8	5,17	4,0	0,20
b) privat	—	—	—	—	(0,47	0,052)	1,7	0,40	6,7	0,32
6. Öffentl. und sonstige Spiel- und Sportplätze	(126,9	4,20)	4,6	0,15	0,9	0,104	6,0	1,50	2,3	0,11
7. Begräbnisplätze	—	—	—	—	1,5	0,166	2,9	0,72	2,7	0,13
davon a) geschlossen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
b) in Gebrauch	5,2	0,17	—	—	1,5	0,166	2,9	0,72	2,7	0,13
8. Eisenbahnen und sonstige Bahnkörper	—	—	—	—	(40,50	4,500)	15,4	3,84	4,3	0,28
9. Industriegelände (privat, ohne Versorgungsbetriebe) .	—	—	—	—	54,5	6,040	—	—	16,6	0,81
10. Wälder (Forsten usw.) . . .	1056,8	34,90	1690,3	56,70	192,4	21,240	—	—	578,9	28,30
11. Wasserflächen	249,5	8,20	10,7	0,356	9,2	1,014	1,3	0,319	5,0	0,25
12. Übrige Flächen	103,6	3,40	55,6	1,860	82,5	9,150	12,3	0,303	—	—
Die Werte in Klammern () sind nicht erfaßt, da unzuverlässig.										
B+LOV -J		J -OVb		J -HLVB		J -HLOVB		J+L -OVb		

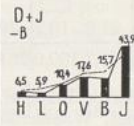
liegenden Falle handelt es sich allerdings meist um Industriestädte, so daß man die Angaben nur mit gewissen Einschränkungen benutzen kann. In der Tabelle (S. 442 u. 443) ist das Material zusammengestellt, und in einer Schlußspalte eine Auswertung vorgenommen. Zu jeder Stadt ist das Charakterbild (s. unter Stadt-Typen) hinzugesetzt, damit man sich ein ungefähres Bild von dem wirtschaftlichen Aufbau der Stadt im Vergleich zu ihren Flächen machen kann. Selbstverständlich sind die Flächen für die einzelnen Städte sehr unterschiedlich je nach der historischen Entwicklung ihres Besitzstandes. Die durchschnittliche *Gesamtstadtfläche* je Kopf des Einwohners beträgt 1330,90 m².

Wenn man für die *einzelnen Flächenkategorien* nun die Je-Kopf-Zahlen ermittelt und erst zum Schluß addiert, so erhält man im ganzen 1394,24 m². Der Unterschied der Ergebnisse ist so gering, daß die Richtigkeit beider Entwicklungsmethoden nur ihre Bestätigung findet.

158,4 m² je Kopf würde nach denselben Angaben die Fläche des eigentlichen bebauten Stadtgebietes ohne land- und forstwirtschaftliche Flächen ausmachen, d. h. eine Stadt von

Städten von etwa 20000 Einwohnern.

Mittweida		Lörrach		Annaberg i. Erzgebirge		Neuwied		Ravensburg		Anzahl der jew. erfaßten Gemeinden	Ermittelte Durchschnitts- werte für die erfaßten Städte	
19120		20041		19818		21540		18930		10	20166	
12275600		18601245		14509170		11790990		20492710		10	26840396	
m ² /Ein- wohner	vH der Ges.-Fl.	m ² /Ein- wohner	vH der Ges.-Fl.	m ² /Ein- wohner	vH der Ges.-Fl.	m ² /Ein- wohner	vH der Ges.-Fl.	m ² /Ein- wohner	vH der Ges.-Fl.		m ² /Ein- wohner	vH d. Ges.-Fl. aus Summe der Einzel-Fl.
642,0	100,00	930,0	100,00	732,1	100,00	547,4	100,00	1082,0	100,00	10	1329,6	—
27,1	4,22	30,5	3,28	108,5	14,81	52,0	9,499	111,2	10,27	9	73,2	5,245
75,1	11,68	68,5	7,50	53,0	7,23	44,7	8,172	195,0	18,02	6	73,3	5,188
1,7	0,27	7,5	0,87	3,0	0,41	6,1	1,109	9,8	0,90	7	4,6	0,330
6,3	0,98	2,5	0,27	1,5	0,21	5,4	0,980	—	—	6	2,9	0,208
—	—	1,2	0,13	—	—	—	—	—	—	3	0,7	0,051
6,3	0,98	1,3	0,14	1,5	0,21	5,4	0,980	3,5	0,32	6	3,1	0,224
66,3	10,30	58,4	6,30	48,4	6,61	33,3	6,083	182,2	16,82	7	59,5	4,166
346,0	53,80	438,3	47,20	182,7	24,95	280,0	51,154	500,0	46,21	9	517,9	37,274
20,7	3,22	44,5	4,80	27,8	3,79	63,8	11,661	49,7	4,60	8	37,2	2,685
14,6	2,28	33,3	3,60	10,3	1,41	12,1	2,216	2,6	0,24	9	13,9	1,013
14,6	2,28	1,0	0,18	7,8	1,07	1,0	0,183	2,6	0,24	7	7,4	0,533
—	—	32,3	3,48	2,5	0,34	11,1	2,033	—	—	5	10,9	0,651
1,9	0,28	3,6	0,39	3,8	0,52	3,0	0,555	6,0	0,55	9	3,6	0,255
6,9	1,07	2,0	0,19	1,5	0,21	4,1	0,756	3,2	0,29	8	3,1	0,223
—	—	0,1	0,01	—	—	1,0	0,174	0,2	0,02	3	0,4	0,032
6,9	1,07	1,9	0,20	1,5	0,21	3,2	0,582	3,0	0,27	9	3,2	0,228
5,7	0,90	9,5	1,02	9,0	1,23	13,0	2,375	8,0	0,26	7	9,3	0,677
25,9	4,03	20,5	2,22	6,5	0,89	23,0	4,198	10,7	1,00	7	22,5	1,623
107,6	16,70	244,2	26,30	327,9	44,80	—	—	186,4	17,13	8	548,1	40,731
8,3	1,28	15,0	1,63	1,0	0,14	45,0	8,227	6,5	0,604	10	35,2	2,572
1,2	0,19	18,7	2,00	—	—	6,5	1,187	0,8	0,08	8	35,2	2,514



Die vH-Zahlen sind bezogen auf die Gesamtfläche des Stadtgebietes, die sich aus der Summe der einzelnen Flächensparten ergibt.

20000 Einwohnern würde ein bebautes Stadtgebiet etwa von $3160000 \text{ m}^2 = 316 \text{ ha}$ haben (abgerundet also 300 ha). Die im Strukturbild (siehe dieses) gezeigte Stadt hat ohne Industriegelände 270 ha. Prenzlau hat etwa 280 ha. Wenn man das ganze Stadtgebiet einschließlich land- und forstwirtschaftlicher Flächen betrachtet, so würde eine Stadt von 20000 Einwohnern einen Raum von ungefähr 2800 ha einnehmen. Dieser Wert schwankt natürlich bei den 10 Städten stärker als das eigentlich bebaute Stadtgebiet. Besonders die landwirtschaftlichen Städte sind häufig sehr viel größer (Prenzlau 6900 ha).

(Aus: Statistisches Jahrbuch Deutscher Gemeinden 1937 S. 16—20).

Nach derselben Quelle entfallen für die 98 Städte im Reich zwischen 17000—24000 Einwohnern mit 245784 ha Fläche und 1947728 Einwohnern auf den Kopf 1261,18 m². Gegenüber der von uns ermittelten Kopfzahl von 1394,24 m² ist dies kein großer Unterschied, so daß man einen Wert in der Nähe dieser Zahlen zwischen 1200 und 1400 m² als Richtwert annehmen kann.

Städte	Flächen	Einwohner
Neustrelitz . . .	5889 ha	19414
Wernigerode . .	5851 ha	23282
Limbach	672 ha	18200
Bobrek-Karf . .	505 ha	21974
Kleve	660 ha	22113

Städte in der ungefähren Flächengröße der obigen Richtzahl sind nebenstehend aufgeführt.

Um die Höchst- und Mindestwerte wiederzugeben, zwischen denen sich die Gesamtflächen bewegen, ist nebenstehend noch eine Auswahl von Städten dieser Art zusammengestellt.

In einer zweiten Tabelle sind die Resultate aus der ersten für eine Stadt von 20000 Einwohnern denselben Zahlen für 5 weitere Städtegruppen gegenübergestellt, so daß man die auf- oder absteigende Tendenz der einzelnen Flächen mit zunehmender bzw. abnehmender Gemeindegröße erkennen kann. Es sind jeweils die Flächen je Einwohner in m² angegeben. Zu gleicher Zeit ist auch die prozentuale Verteilung der Gesamtfläche auf ihre einzelnen Unterteile hinzugefügt. Die Angaben für die größeren Städte sind dem Statistischen Jahrbuch Deutscher Gemeinden 1936 entnommen. Die Zahlen für die Städte von 20000 Einwohnern stützen sich auf eine Umfrage an 40 deutsche Städte dieser Größenordnung.

Flächenvergleich zwischen der Stadt von 20000 Einwohnern und den Städten über 50000 Einwohner (Flächen in m² je Einwohner).

Flächennutzung	Einwohnerzahl der Städte											
	Berlin		über 500000		500000 bis 200000		200000 bis 100000		100000 bis 50000		20000	
	m ²	vH	m ²	vH	m ²	vH	m ²	vH	m ²	vH	m ²	vH
Mit Häusern bebaute Grundstücke	41,3	19,9	56,0	21,1	58,0	18,0	71,2	13,5	79,2	11,9	87,137	6,267
Wege, Straßen, Plätze, Eisenbahnen	24,0	11,6	28,7	11,0	32,5	10,0	44,4	8,4	53,2	7,99	46,749	3,362
Öffentliche und private Park- und Gartenanlagen	43,4	20,8	27,3	10,3	45,5	14,3	37,3	7,16	29,9	4,49	14,087	1,013
Begräbnisplätze	2,3	1,1	2,9	1,1	3,3	1,1	3,15	0,60	3,4	0,55	3,095	0,223
Spiel- und Sportplätze	2,7	1,3	3,7	1,4	4,2	1,3	4,59	0,88	4,57	0,69	3,544	0,255
Eigentliches Stadtgebiet ¹ . . .	113,7	54,7	118,6	44,9	143,5	44,7	160,68	30,54	170,25	25,62	154,612	11,120
Landwirtschaftlich genutzte Fläche	33,5	16,1	85,2	32,1	120,0	37,0	245,0	46,7	300,0	45,2	576,199	41,440
Wälder	38,6	18,5	20,9	8,0	29,1	9,0	90,0	17,15	143,0	21,5	566,33	40,731
Stadtkreisfläche ²	72,1	34,6	106,1	40,1	149,1	46,0	335,0	63,85	443,0	66,7	1142,529	82,171
Dazu kommen im Mittel:												
Wasserflächen	12,2	5,9	10,4	4,0	12,4	4,0	12,5	2,38	32,6	4,9	35,756	2,572
Übrige Flächen	9,7	4,8	29,0	11,0	17,0	5,3	16,46	3,23	19,5	2,78	57,525	4,137
Zusammen:	21,9	10,7	39,4	15,0	29,4	9,3	28,96	5,61	52,1	7,68	93,281	6,709
Eigentliches Stadtgebiet . .	113,7	54,7	118,6	44,4	143,5	44,7	160,68	30,54	170,25	25,62	154,612	11,120
Stadtkreisfläche (wie oben) .	72,1	34,6	106,1	40,1	149,1	46,0	335,0	63,85	443,0	66,7	1142,529	82,171
Wasserflächen und übrige Flächen	21,9	10,7	39,4	15,0	29,4	9,3	28,96	5,61	52,1	7,68	93,281	6,709
Gesamte Stadtkreisfläche . . .	207,7	100,0	264,1	100,0	322,0	100,0	524,64	100,00	665,35	100,00	1390,422	100,000

¹ Ohne Wasserflächen und übrige Flächen.

² Ohne eigentliches Stadtgebiet, Wasserflächen und übrige Flächen.

Um diese Zahlen besser zu verdeutlichen, ist nach mehreren Richtungen hin das Material der beiden vorhergehenden Tabellen ausgewertet worden. Zunächst bringt die Abb. 268 „Lebensraum für den Einwohner“ einen Überblick darüber, wie die Flächenanteile auf den Kopf des Einwohners in den verschiedenen Städtegruppen sich verändern.

Auffallend ist wie gleichmäßig in der schematischen Darstellung die Säule, welche die mit Häusern bebaute Fläche auf den Kopf des Einwohners veranschaulicht, von der Millionenstadt bis zu den kleinen Mittelstädten ansteigt. Den Mindestanteil je Kopf zeigt Berlin mit $41,3 \text{ m}^2$, den höchsten die Gemeinden von 20000 Einwohnern mit $87,1 \text{ m}^2$. Damit scheint allerdings im allgemeinen der Höhepunkt der Kurve erreicht, um dann bei noch kleineren Orten wieder langsam abzusinken. In den ausgesprochenen Kleinstädten macht meist der Einfluß der unmittelbaren Naturnähe eine so weitläufige Bebauung nicht mehr notwendig, so daß eine vorsichtige Beschränkung des Wohnraums schon zwecks Verringerung der Baukosten durchaus tragbar ist.

Ähnlich verhält es sich mit dem *eigentlichen* Gesamtstadtgebiet. Es wächst ebenso allmählich von $113,7$ bei Berlin auf $170,25$ in den 100000—50000er Städten, um aber diesmal schon bei den 20000er Städten wieder abzufallen auf $154,6 \text{ m}^2$ je Einwohner. Hier beginnt die Raumbeschränkung je Kopf bei Gemeinden, deren Einwohnerzahl unter 50000 liegt.

Anders liegen die Verhältnisse bei den *forstwirtschaftlichen und landwirtschaftlichen Flächen*. Hierin ist die kleine Stadt den anderen bei weitem überlegen. Die forstwirtschaftliche Fläche ist zwar in Berlin¹ mit $38,6 \text{ m}^2$ größer als in den sonstigen Städten über 500000 Einwohnern, ja selbst als in jenen von über 200000 Einwohnern ($20,9$ und $29,1 \text{ m}^2$ je Einwohner). Von da ab aber steigt die forstwirtschaftliche Fläche je Einwohner bis auf $566,3 \text{ m}^2$ in den 20000er Städten.

Betrachtet man die *landwirtschaftliche und forstwirtschaftliche Fläche* zusammen, so ist das Ansteigen von Berlin mit $72,1$ gleichartig wachsend über die ganzen Städtegruppen hinweg bis auf $1142,5 \text{ m}^2$ je Kopf bei den 20000er Städten unverkennbar. Hierin liegt der außerordentliche Vorteil der kleinen Städte. Durch unsere Unterhaltungen mit vielen Ortseingesessenen ließ

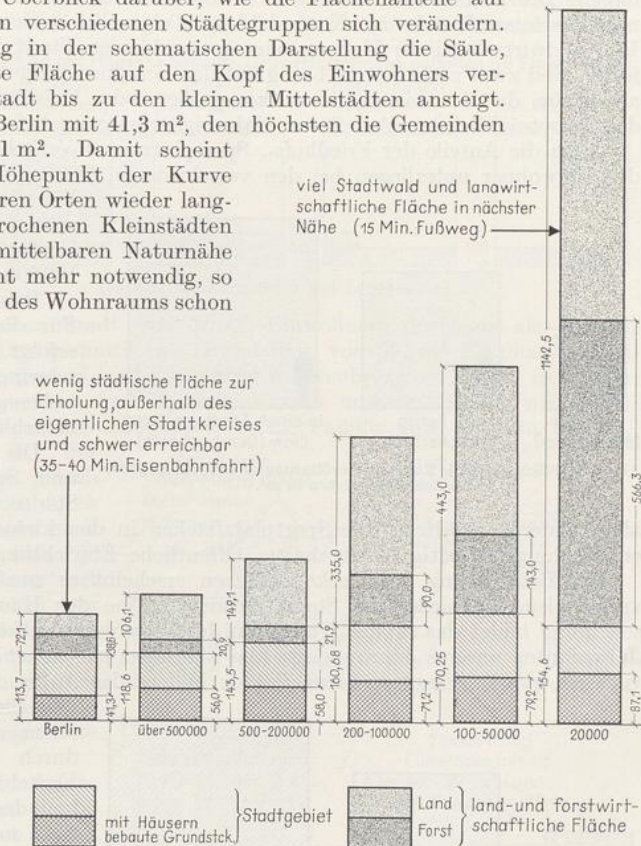


Abb. 268. Lebensraum für den Einwohner in Städten verschiedener Größe.

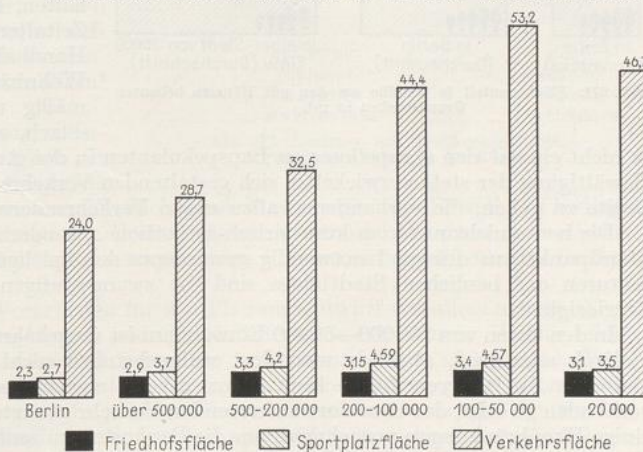
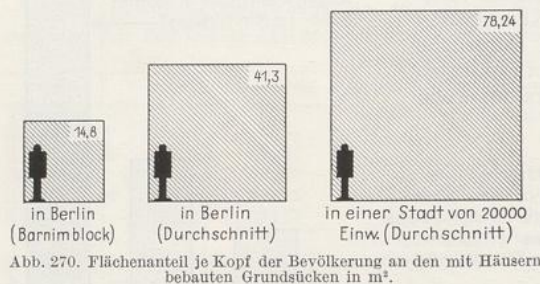


Abb. 269. Friedhofs-, Sportplatz- und Verkehrsflächenanteil für den Einwohner in Städten verschiedener Größe in m^2 .

¹ Berlin verfügt nach Rom (1934: 1165000 Einwohner auf $2058,2 \text{ km}^2$) verhältnismäßig und absolut über die weitaus größte Gesamtfläche aller europäischen Weltstädte. Berlin 1935: 4187000 Einwohner auf $883,6 \text{ km}^2$. Zum Vergleich: London 1934: 8339000 Einwohner auf nur $302,9 \text{ km}^2$!

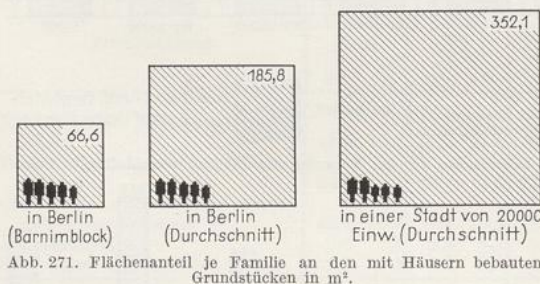
sich immer wieder feststellen, daß in einer großen Anzahl von Städten nach alter Gepflogenheit die Bürger vor den Toren der Stadt einen Garten oder ein Ackerland besitzen bzw. gepachtet haben. Der Kleingarten, der in den Großstädten für manche Familien in den Elendswohnungen noch die letzte Brücke zur Natur bildet, ist eigentlich in den Kleinstädten von jeher zu Hause. Die landwirtschaftliche Untermuerung der kleinen Stadt ist schon aus diesem Grunde viel fester, und zwar nicht nur in bezug auf den einzelnen Bürger, sondern ebenso auf die Gemeinde als solche, da die meisten dieser Orte größere oder kleinere Stadtgüter usw. besitzen, die oft den hauptsächlichsten Anteil der Nahrungsversorgung liefern.

Auch die Anteile der Friedhofs-, Sportplatz- und Verkehrsflächen (Abb. 269) auf den Kopf der Einwohner unterliegen bei den verschiedenen Städtegrößen interessanten Abwandlungen.



allen anderen Städten. Die Sportplatzflächen in den kleinen Städten sind an sich auch noch entwicklungsbedürftig (s. Abschnitt „Öffentliche Einrichtungen: Sportplätze“).

Bei Betrachtung der Verkehrsflächen erscheint es zunächst erstaunlich, daß Berlin den verhältnismäßig niedersten Stand aufweist. Eine der Hauptursachen dieser auffälligen Erscheinung bildet das rapide Wachstum der Einwohnerzahl der Reichshauptstadt in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts (das allerdings leider fast ausschließlich durch Zuwanderung vor sich ging!). Einen weiteren Faktor bildete das Auftauchen des Fahrrads im Straßenbild,



ja nicht einmal den skrupellosesten Bauspekulanten in den Arm zu fallen. So sah man sich zur Bewältigung der stets verwickelter sich gestaltenden Verkehrsaufgaben gezwungen, statt in die Breite zu gehen, die vorhandenen allzu engen Verkehrsadern immer stärker zu überlasten.

Die heute nicht nur vom künstlerisch-ästhetischen, sondern ebenso vom verkehrstechnischen Standpunkt aus dringend notwendig gewordenen kostspieligen Straßendurchbrüche und Korrekturen des baulichen Stadtbildes sind die zwangsläufigen Folgen der früheren Plan- und Sorglosigkeit.

In den Orten von 20000—50000 Einwohnern ist umgekehrt die Verkehrsfläche je Einwohner vielfach sehr groß, aber sie wird dort wahrscheinlich nicht hochgradig ausgenutzt. In den kleineren Städten von 20000 Einwohnern scheint ein gewisses Mittelmaß an Verkehrsflächen vorhanden zu sein, das dem dort auftretenden Verkehr genügt. Vielleicht könnte man hier sogar einige Einschränkungen vornehmen, um die Baukosten zu senken. Andererseits muß jedoch vor allem verhütet werden, daß solche Orte immer wieder bei fast derselben einmal gegebenen Verkehrsfläche uferlos über sich hinauswachsen, die Einwohnerzahl sich immer mehr steigert, so daß schließlich doch wieder zu wenig Verkehrsfläche auf den einzelnen Einwohner vorhanden ist.

Um die Zuteilung der Flächen noch etwas von einer anderen Seite zu beleuchten, sind in den nächsten 4 Abbildungen die Flächen für die verschiedenen Bebauungsdichten in Beziehung

gesetzt zu den darauf lebenden Einwohnern und zur Familie. Die vorstehende Abb. 270 zieht erstens einen Vergleich zwischen einem sehr hoch bebauten Berliner Altstadtgebiet, genannt Barnimblock, zweitens der für die Stadt Berlin im Durchschnitt auf den Einwohner vorhandenen Fläche und drittens der (mit Häusern bebauten) Grundstücksfläche für den Einwohner einer Stadt von 20000 Einwohnern. Die Fläche für den Einwohner in den 20000er Städten ist etwa 5mal so groß wie diejenige, die einem Bewohner des Berliner Barnimblocks zur Verfügung steht.

In der Abb. 271 ist ein ähnlicher Vergleich aber auf Grund der Familie vorgenommen worden. Man erkennt ganz deutlich,

da die Bebauungsdichte in einer Stadt von 20000 Einwohnern durchaus als gesund bezeichnet werden kann, daß im Durchschnitt eine Grundstück von 352 m² für eine Familie ausreichend ist, um die Menschen gesund und vernünftig unterzubringen. Es soll in diesem Zusammenhang gleich darauf hingewiesen werden, daß es nach unserer Meinung nicht notwendig erscheint, bei neuen Siedlungen den Landanteil für die Familie allzu groß zu wählen.

Über die Zuteilung des Landes, d. h. der unbebauten Grundstücksfläche (die jedoch in der Nähe des Hauses liegt) soll durch die beiden nachfolgenden Abbildungen noch Näheres gesagt werden. In der Abb. 272 „Bebauungsdichte und Landzuteilung“ ist der Vergleich gezogen worden zwischen dem Berliner Barnimblock, dem Durchschnitt in Berlin, den Werten für 20000er Einwohnerstädte und der Stadt Elmshorn, die auf diesem Gebiete als 20000er Stadt besonders gute Verhältnisse zeigt. Die Bevölkerungsdichte verringert sich sehr auffallend.

Auch die bisher übliche Zonung der Städte in bestimmten Bauklassen kann man einmal beim Vergleich zugrunde legen. Dies ist auf der Abb. 273 „Bauklassen und Bevölkerungsdichte“ geschehen. Für die verschiedenen Bauklassen ist entsprechend dem etwa auftretenden bebauten Raum ermittelt worden, wieviel Familien auf einer Fläche von 357 m² wohnhaft gemacht werden können.

Die Flächenwerte der vorhergehenden Tabellen und Abbildungen können lediglich zur allerersten Orientierung dienen. Besonders

die Werte für *Industriegelände* werden ausschließlich durch Forderungen des Einzelfalles bedingt.

Die Angabe der *Wasserfläche* erfolgte der Vollständigkeit halber und hat mehr theoretischen Wert, vor allem für den Lehrbetrieb, um den angehenden Planern ein Gefühl für die Größenverhältnisse zu vermitteln.

Dem Planer wird es bei seinen Vorarbeiten für den Planungsentwurf vor allem auf die Werte für *Straßen, Plätze, Versorgungseinrichtungen und öffentliche Gebäude* ankommen. Hierfür bilden die Zahlen eine gute Handhabe. Immer ist jedoch zu bedenken, daß die endgültigen Werte durch die lokalen Gegebenheiten bedingt werden. Die für die Versorgung der Stadt erforderliche landwirtschaftliche Nutzungsfläche muß in jedem Fall ganz besonders berücksichtigt werden. Grundsätzlich sollte ein *landwirtschaftlicher Nahversorgungsgürtel* entsprechend der Einwohnerzahl um jede Siedlung gelegt und von allen Besiedlungen frei gehalten werden. Verwaltungstechnisch könnten die Ländereien als Ganzes zusammengefaßt werden. Die Ausdehnung des Nahgürtels ändert sich mit der Ertragsfähigkeit des Bodens. Ein Durchbrechen obigen Grundsatzes kann unter Umständen nur durch das Vorkommen von Bodenschätzen gerechtfertigt werden, die Sondernutzungen bedingen.

Auf 1 ha mit Häusern bebauten Grundstücksfläche entfallen an Einwohnern:

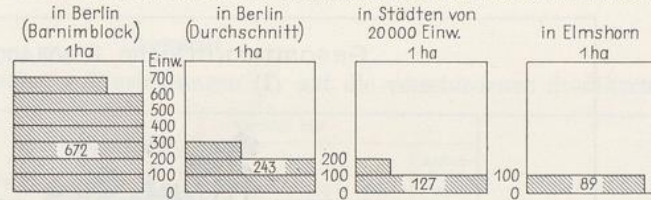


Abb. 272. Bebauungsdichte und Landzuteilung.

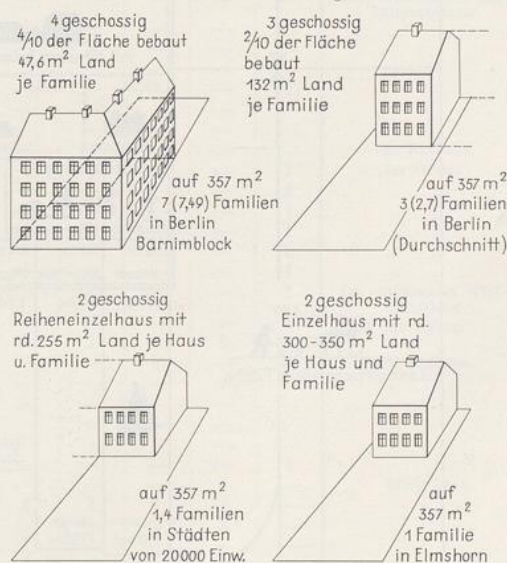


Abb. 273. Bauklasse und Bevölkerungsdichte.
1 Familie augenblicklich 3,2 Köpfe.

Grün. Die in das Häusermeer eingelagerten Grünflächen sind die Lungen der Großstädte und spielen als solche eine große Rolle für die Gesundheit der Bewohner. Die Stadtgärten und Parkanlagen müssen in einem bestimmten Verhältnis zu der Größe der Stadt stehen und so verteilt sein, daß ihre Auswirkungen möglichst allen Stadtteilen gleichmäßig zugute kommen. So unentbehrlich ausgedehnte Grünflächen innerhalb des Stadtkörpers für die Großstadt sind,

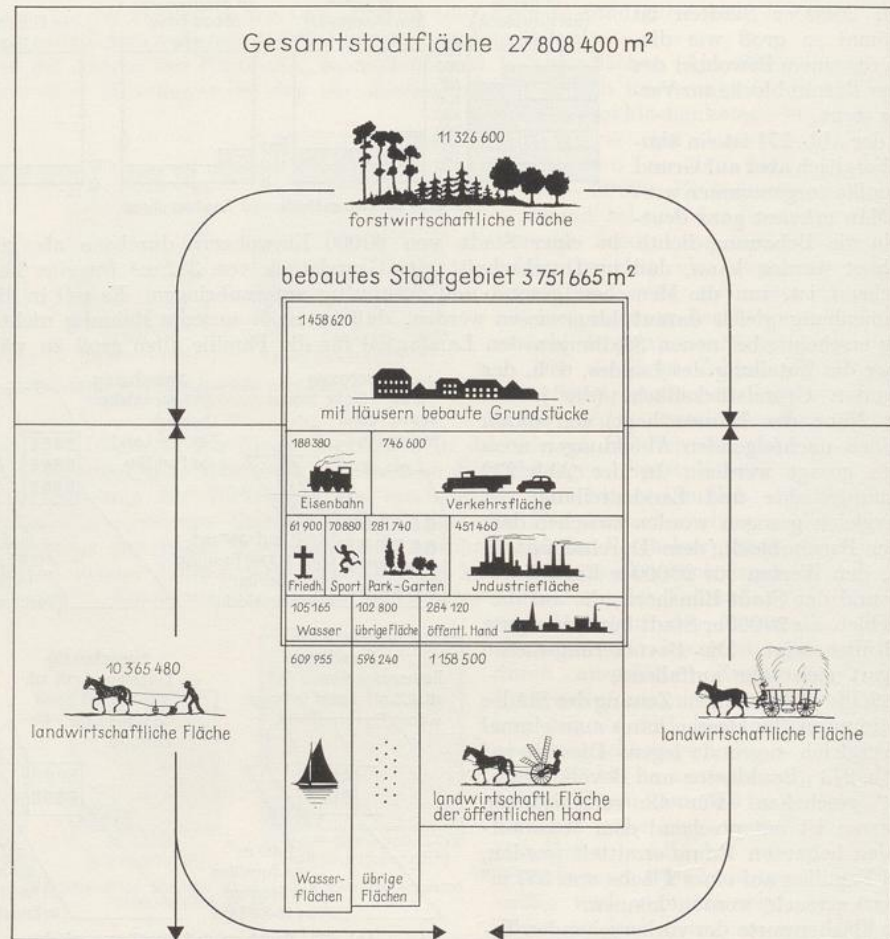


Abb. 274. Flächengliederung einer Stadt mit 20000 Einwohnern.

Fläche des eigentlichen Stadtgebietes: 3 751 665 m² = 375,2 ha, Fläche des gesamten Stadtkreises: 27 808 440 m² = 2780,8 ha (Grenze des eigentlichen Stadtgebietes: ———).

so sehr schrumpft ihre Bedeutung für die kleine Mittelstadt von etwa 20000 Einwohnern zusammen. Hier wird man solche Anlagen größeren Ausmaßes, falls überhaupt erforderlich, tunlichst an die Peripherie der Stadt verlegen, da schon bei einer Landzuteilung für die Wohnungen eine genügend starke Durchgrünung eintritt und die unmittelbare Nähe des umliegenden flachen Landes für ausreichende Durchlüftung des Stadtkörpers sorgt.

III. Das Kristallogramm.

Schon in dem einleitenden Abschnitt des vorliegenden Teils 4 wurde das schematische Strukturbild, in dem sich sozusagen der Extrakt der gesamten Arbeit in klar gegliederten, scharf umrissenen Formen kristallisiert, und das wir darum mit Kristallogramm bezeichnen möchten, ausführlich beschrieben und in seinem tieferen Sinn erläutert. Wir lassen nun, um auch die Einzelheiten möglichst systematisch zur Geltung zu bringen, in einer Reihe von Tabellen

die Verteilung der Öffentlichen und Gewerblichen Einrichtungen, ihrer Zahl und der für sie benötigten Flächengrößen auf die einzelnen Stadtkerne folgen. Der Schluß des Abschnitts bringt noch kurz eine zusammengefaßte Flächenübersicht.

Das Kristallogramm selbst, dessen leicht zu handhabende Legende die nachstehenden Tabellen bilden, befindet sich als Falttafel am Schluß des Buches.

Übersicht

über die Verteilung der Öffentlichen Einrichtungen (I) auf die verschiedenen Stadtkerne.

Anzahl	Bezeichnung der Betriebe	Verteilt auf						Bemerkungen
		Hauptkern	Ostkern	Westkern	Nordkern	Südkern	Außerhalb des engeren Stadtkerns	
1	Amtsgericht	—	—	—	1	—	—	
1	Finanzamt	—	—	—	—	1	—	
1	Arbeitsamt	1	—	—	—	—	—	
1	Landratsamt	1	—	—	—	—	—	
1	Kreissparkasse	1	—	—	—	—	—	Auf Grundstück des Landratsamts.
1	Haus der NSDAP.	1	—	—	—	—	—	
1	Gemeinschaftshaus	—	—	1	—	—	—	
1	Bahnhof	—	1	—	—	—	—	
(1)	Flugplatz	—	—	—	—	—	1)	
1	Reichspost	1	—	—	—	—	—	
1	Rathaus	1	—	—	—	—	—	
1	Polizei	1	—	—	—	—	—	Im Rathaus.
1	Wasserwerk	—	—	—	—	—	1	Im Osten.
1	Elektrizitätswerk	—	—	—	—	—	1	" "
1	Gaswerk	—	—	—	—	—	1	" "
1	Städtischer Wirtschaftshof	—	—	—	—	—	1	" "
1	Schlachthof	—	—	—	—	—	1	" "
1	Kanalisation	—	—	—	—	—	1	" "
1	Straßenreinigung	—	—	—	—	—	1	Im städtischen Wirtschaftshof.
1	Müllabfuhr	—	—	—	—	—	1	Im Osten.
5	Bedürfnisanstalten	1	1	1	1	1	—	
1	Feuerwehr	1	—	—	—	—	—	Im Rathaus.
1	Rettungswache	1	—	—	—	—	—	" "
1	Städtische Sparkasse	1	—	—	—	—	—	
1	Reichsbank	1	—	—	—	—	—	
1	Markt	1	—	—	—	—	—	
1	Aufmarschplatz	—	—	—	—	—	1	
1	Verkehrsamt	—	—	—	—	—	—	Siehe Text.
7	Kioske	2	2	1	1	1	—	
6	Gemeindeschulen	—	—	—	3*	3*	—	
2	Berufs- und Fachschulen	1	1	—	—	—	—	
2	Höhere Schulen	—	1	1	—	—	—	
3	Hilfsschulen	—	—	—	—	—	—	Den Gemeindeschulen angegliedert.
1	Hitler-Jugend-Heim	—	—	1	—	—	—	
1	Jugendherberge	—	—	—	—	—	1	Im Westen.
1	Bücherei	1	—	—	—	—	—	
1	Museum	—	—	—	—	1	—	
1	Theater und Thingstätte	—	—	—	—	—	1	Im Westen.
3	Lichtspielhäuser	1	1	1	—	—	—	
3	Kirchen	—	1	1	1	—	—	
1	Sportplatz	—	—	—	—	—	1	Im Westen.
1	Freibad	—	—	—	—	—	1	
1	Hallenbad, Wannenbad	1	—	—	—	—	—	
5	Kinderkrippen-, -gärten, -horte	1	—	—	2*	2*	—	
1	Krankenhaus	—	—	—	—	—	1	Im Westen.
1	Krankenkasse	—	—	1	—	—	—	
1	Altersheim	—	—	—	—	—	1	
1	Friedhof	—	—	—	—	—	1	
1	Krematorium	—	—	—	—	—	1	

* Davon je 1 im NO-, NW-, SO-, SW-Kern. 2 Verteilt auf NO-, NW-, SO-, SW-Kern.

Feder Die neue Stadt.

Verteilung der Öffentlichen Einrichtungen (I) auf die verschiedenen Stadtkerne:

Hauptkern (I).

Anzahl	Bezeichnung der Betriebe	Grundstücksfläche je Einrichtung m ²	Bemerkungen
1	Arbeitsamt	1400	
1	Landratsamt	4100	
1	Kreissparkasse	—	Auf dem Grundstücke des Landratsamts.
1	Haus der NSDAP.	1900	
1	Reichspost	2500	
1	Rathaus	3000	
1	Polizei	—	Im Rathaus. Falls getrennt 1000 m ² .
1	Bedürfnisanstalt	35	
1	Feuerwehr	—	Im Rathaus. Falls getrennt 1500 m ² .
1	Rettungswache	—	Zusammen mit Feuerwehr im Rathaus.
1	Städtische Sparkasse	1250	
1	Reichsbank	1000	
1	Markt	5000	
1	Verkehrsamt	—	Nähere Angaben s. Text.
2	Kioske	5	Zusammen 10 m ² .
1	Bücherei	1300	
1	Lichtspielhaus	2000	
1	Hallen- und Wannenbad	1700	Ohne Schwimmhalle. Mit Schwimm- halle: 2500 m ² .
1	Kindergarten, -krippe, -hort	3300	
1	Berufs- und Fachschule	3000	Je 1500 m ² .
	Zusammen	31490	

Nordkern (In).

1	Amtsgericht mit Gefängnis	4000	Kommt zu dem Amtsgericht ein Land- gericht, so Justizgebäude mit 5000 m ² .
1	Bedürfnisanstalt	15	
1	Kiosk	5	
1	Kirche	2200	
1	Gemeinschaftsschule	8000	1 Hilfsschule angegliedert.
	Zusammen	14220	

Südkern (Is).

1	Finanzamt	2800	
1	Bedürfnisanstalt	15	
1	Kiosk	5	
1	Museum	2000	
1	Gemeinschaftsschule	8000	Mit angegliederter Hilfsschule.
	Zusammen	12820	

Ostkern (Io).

1	Bahnhof	160000	
1	Bedürfnisanstalt	20	
2	Kioske	10	Je 5 m ² .
1	Lichtspielhaus	2000	
1	Kirche	2200	
1	Berufs- und Fachschule	3000	Je 1500 m ² .
1	Höhere Schule	8000	
	Zusammen	175230	

Öffentliche Einrichtungen. (Fortsetzung.)

Westkern (Iw).

Anzahl	Bezeichnung der Betriebe	Grundstücksfläche je Einrichtung m ²	Bemerkungen
1	Gemeinschaftshaus	4800	
1	Bedürfnisanstalt	35	
1	Kiosk	5	
1	Höhere Schule	8000	
1	Hitler-Jugend-Heim	8000	
1	Lichtspielhaus	2000	
1	Kirche	2200	
1	Krankenkasse	2000	
	Zusammen	27040	

Unterkerne (Ino, so, nw, sw).

je 1	Gemeindeschule	8000	Hilfsschule angegliedert.
je 1	Kindergarten, -krippe, -hort	3300	
			Zusammen: 45200 m ² .

Außerhalb des eigentlichen Stadtkerns (Ia) im Osten¹.

1	Wasserwerk	31000	
1	Elektrizitätswerk	5500	
1	Gaswerk	8900	
1	Wirtschaftshof	4500	
1	Schlachthof	8000	
1	Kanalisation	4000	
1	Straßenreinigung	—	Im Wirtschaftshof.
1	Müllabfuhr	20000	
	Zusammen	81900	

Außerhalb des eigentlichen Stadtkerns (Ib) im Westen.

1	Freibad	20000	
1	Aufmarschplatz	5000	
1	Jugendherberge	7700	
1	Thingstätte	10000	
1	Sportanlage	80000	
	Zusammen	122700	

Außerhalb des eigentlichen Stadtkerns (Ic) im Nordwesten.

1	Friedhof	130000	
1	Krematorium	2000	
1	Krankenhaus	30000	
1	Altersheim	17500	
	Zusammen	179500	

¹ Sollte Flugplatz vorgesehen werden, so erfordert dieser etwa 1350000 m².

Übersicht über die Verteilung der Gewerbe (II) auf die verschiedenen Stadtkerne
 größtmäßig geordnet nach: I. Nahrung — II. Kleidung — III. Wohnung —
 IV. Handel usw. — V. Verkehr, Geld usw. — VI. Verschiedenes.

Gewerbegruppe nach Statistik	Verteilt auf										Insgesamt	
	Hauptkern	Nebenkern Nord	Nebenkern Süd	Nebenkern West	Nebenkern Ost	Nebenkern Nordost	Nebenkern Südost	Nebenkern Nordwest	Nebenkern Südwest	Industriegelände	Betriebe	Beschäftigte
I. Nahrung												
1. Einzelhandel mit Lebens- und Genußmitteln XXV ₂	9	9	9	8	9	9	9	9	9	—	80	210
2. Bäckerei XIX ₂	3	3	3	3	3	3	3	3	3	—	27	100
3. Fleischerei XIX ₅	4	3	3	3	3	3	3	3	3	—	28	130
4. Großhandel mit Nahrungsmitteln XXIV ₂	3	1	1	1	5	1	1	1	1	—	15	40
5. Gärtnerei I ₁	2	1	1	1	1	1	1	1	1	—	10	50
6. Herstellung von Wein und Spirituosen XIX ₁₃	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	2	14
7. Handel mit Vieh XXIV ₅	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	2	5
8. Molkerei XIX ₇	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1	10
9. Brauerei XIX ₁₂	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	5
10. Mühlenindustrie XIX ₁	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	4
II. Kleidung												
1. Schneiderei XX ₁	8	7	7	8	8	8	8	8	8	—	70	140
2. Schusterei XX ₇	3	3	3	3	4	4	4	3	3	—	30	45
3. Handel mit Bekleidungsgegenständen XXV ₃	5	2	2	3	3	2	2	2	2	—	23	88
4. Barbiergewerbe XXIII ₁	5	2	2	3	3	2	2	2	2	2	25	60
5. Wäscherei XXIII ₂	—	1	1	1	1	1	1	—	—	—	6	36
6. Einzelhandel mit Gemischtwaren XXV ₁	1	1	1	1	1	1	1	1	1	—	9	40
7. Herstellung von Leder- und Sattlerwaren XV ₂	—	—	—	—	—	1	1	1	1	1	5	10
8. Hut- und Putzmacherei XX ₃	2	—	—	1	1	—	—	—	—	—	4	8
9. Wirkerei- und Strickerei XII ₈	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1	3
10. Kürschnerei XX ₂	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	3
III. Wohnung												
1. Baunebengewerbe XXI ₂	4	6	6	6	6	6	6	6	6	—	32	80
2. Baugewerbe XXI ₁	4	2	2	2	2	2	2	2	2	—	20	160
3. Bau- und Möbeltischlerei XVII ₂	1	1	1	1	1	1	1	1	1	—	9	32
4. Elektroinstallation IX ₃	1	1	1	—	1	1	1	1	1	—	8	25
5. Schlosserei VII ₂	1	1	1	1	1	1	1	1	1	—	9	25
6. Klempnerei VII ₆	2	—	—	1	1	—	—	—	—	—	4	18
7. Großhandel mit Rohstoffen und Halbfabrikaten XXIV ₃	—	—	—	—	1	1	1	1	1	1	5	12
8. Schmiederei VII ₄	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	2	7
9. Feine Steinbearbeitung IV ₂	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—	2	4
10. Korbmacherei XVII ₉	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	3
11. Zement und Betonwaren IV ₅	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—
IV. Handel usw.												
1. Vermittlung und Verwaltung XXVI ₃	4	2	2	2	2	2	2	2	2	—	20	40
2. Sonstiger Facheinzelhandel XXV ₇	3	1	1	1	1	—	—	1	—	—	8	27
3. Einzelhandel mit Haus- und Küchengeräten XXV ₄	3	2	1	1	1	1	1	1	2	—	13	76
4. Einzelhandel mit Gegenständen der Körperpflege XXV ₆	2	1	1	1	1	—	1	1	—	—	8	30
5. Einzelhandel mit Maschinen XXV ₅	2	1	1	1	2	1	1	1	1	—	11	15
6. Großhandel mit Fertigfabrikaten XXIV ₄	1	—	—	—	1	—	—	—	—	4	6	30
7. Versicherungswesen XXVII ₂	3	—	1	1	—	—	—	—	—	—	5	5
8. Aufbewahrung, Lagerei und Bewachung XXVI ₆	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	2	10
9. Versteigerung und Verleihung XXVI ₅	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	3
10. Immobilienwesen XXVI ₂	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	3
V. Verkehr, Geld, Gaststätten usw.												
1. Verpflegungsgewerbe XXIX ₃	7	5	5	5	5	3	3	2	3	2	40	150
2. Personen- und Lastenbeförderung XXVIII ₇	1	1	1	1	2	—	—	—	—	—	6	25
3. Beherbergung und Verpflegung XXIX ₁	1	—	—	1	2	—	—	—	—	—	4	20
4. Banken, Sparkassen XXVII ₁	2	—	—	—	1	—	—	—	—	—	3	25

Übertrag 581

Übersicht über die Verteilung der Gewerbe (II). (Fortsetzung.)

Gewerbegruppe nach Statistik	Verteilt auf										Insgesamt	
	Hauptkern	Nebekern Nord	Nebekern Süd	Nebekern West	Nebekern Ost	Nebekern Nordost	Nebekern Südost	Nebekern Nordwest	Nebekern Südwest	Industriegelände	Betriebe	Beschäftigte
Übertrag	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	581	6
5. Buchbinder XIII ₃	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	2	10
6. Druckerei XIV ₁	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	20
7. Verlag und Druck von Tageszeitungen XIV ₂												
VI. Verschiedenes												
1. Maschinenreparaturen VIII ₉	1	—	—	1	1	1	1	1	—	1	7	43
2. Uhrenwerkstätten X ₃	1	—	—	1	1	—	—	—	—	—	3	5
3. Photogewerbe XIV ₃	1	—	—	1	1	—	—	—	—	—	3	5
4. Verarbeitung von Edelmetall VII ₃	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	8
5. Drechslerei XVII ₃	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	2	5
6. Stellmacherei XVII ₅	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	2	4
7. Herstellung von Geräten für Haus- und Landwirtschaft VII ₉	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	2	3
8. Schornsteinfeger XXIII ₃	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	2
9. Bürstenmacher VII ₁₀	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1	2
10. Böttcherei XXII ₄	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1	3
11. Sägerei XVII ₁	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	6
12. Seilerei XII ₁₁	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	3
13. Garagen und Tankstellen	—	2	2	2	2	—	—	—	—	—	8	12
Freie Berufe												
1. Ärzte	4	2	2	2	2	2	2	2	2	—	20	
2. Rechtsanwälte und Notare	4	—	—	—	2	—	—	—	—	—	6	
3. Zahnärzte und Dentisten	2	1	1	1	1	1	1	1	1	—	10	
Gesamtzahl der Betriebe											656	

Verteilung der Gewerblichen Einrichtungen (II—VII) auf die verschiedenen Stadtkerne und auf deren Unterkerne (Zellen) mit Angabe der benötigten Grundstücksflächen für die Planung und Empfehlung des zweckmäßigen Grundrißtyps (nach S. 422—428).

Zellkerne (II).

In jeder der 27 Zellen des ganzen Stadtgebiets sind nachstehende gewerbliche Einrichtungen notwendig.

Anzahl	Bezeichnung der Betriebe	Grundriß- typ	Grundstücksfläche in m ²					
			je Einrichtung		in jeder Zelle		insgesamt	
			Haupt- kern	Neben- kern	Haupt- kern	Neben- kern	Haupt- kern	Neben- kern
3	Einzelhandel mit Lebens- und Ge- nußmitteln	1—5	220	370	660	1110	1980	26 640
2	Schneiderei und Wäscheherstellung	4 od. 8	200	330	400	660	1200	15 840
2	Bau- und Baunebengewerbe	9 u. 10	250	800	500	1600	1500	38 400
1	Verpflegungsgewerbe	Sonder- entwurf	250	600	250	600	750	14 400
1	Bäckerei	9	250	400	250	400	750	9 600
1	Fleischerei	9	250	400	250	400	750	9 600
1	Schusterei	2 u. 6	225	370	225	370	675	8 880
1	Barbieregewerbe	4 u. 8	200	330	200	330	600	7 920
	Zusammen		1845	3600	2735	5470	8205	131 280
								139 785

Zusätzliche Gewerbe (III) in jedem der 9 Stadtkerne.

Anzahl	Bezeichnung der Betriebe	Grundriß- typ	Grundstücksfläche					
			je Einrichtung		je Kern		insgesamt	
			Haupt- kern m²	Neben- kern m²	Haupt- kern m²	Neben- kern m²	Haupt- kern m²	Neben- kern m²
2	Einzelhandel mit Bekleidungsgegen- ständen	1, 2, 4, 5	220	370	440	740	440	6360
							6800	
2	Bau- und Möbeltischlerei	9	250	400	500	800	500	6400
							6900	
2	Vermittlung und Verwaltung	—	250	400	500	800	500	6400
							6900	
2	Ärzte	—	400	800	800	1600	800	12800
							13600	
1	Schneiderei und Wäscheherstellung	4 u. 8	200	330	200	330	200	2640
							2840	
1	Großhandel mit Nahrungsmitteln	9 u. 10	250	800	250	800	250	6400
							6650	
1	Gärtnerei	—	250 ¹	2500	250	2500	250	20000
							20250	
1	Einzelhandel mit Gemischtwaren	2, 3, 6, 7	200	370	200	370	200	2960
							3160	
1	Elektroinstallation	9	250	400	250	400	250	3200
							3450	
1	Schlosserei	9	250	400	250	400	250	3200
							3450	
1	Klempnerei	9	250	400	250	400	250	3200
							3450	
1	Einzelhandel mit Küchengeräten	9	250	400	250	400	250	3200
							3450	
1	Einzelhandel mit Maschinen	2, 6 u. 3, 7	200	370	200	370	200	2960
							3160	
1	Verpflegung	Sonder- entwurf	250	600	250	600	250	4800
							5050	
1	Zahnärzte und Dentisten	10	400	800	400	800	400	6400
							6800	
	Zusammen				4990	11310	4990	90920
								95910

Zusätzliche Gewerbe (IVN) im nördlichen Nebenkern.

Anzahl	Bezeichnung der Betriebe	Grundriß- typ	Grundstücks- fläche je Einrichtung m²	Insgesamt m²	Bemerkungen
1	Schneiderei und Wäscheherstellung	4 u. 8	330	330	
1	Sonstiger Facheinzelhandel	3 u. 7	330	330	
1	Haus- und Küchengeräte	9	400	400	
1	Einzelhandel mit Gegenständen der Körperpflege	3 u. 7 u. 4 u. 8	330	330	
1	Verpflegung	—	600	600	Sonderentwurf.
1	Personen- und Lastenbeförderung	9 u. 10	800	800	
1	Wäscherei	9	400	400	
1	Wirkerei und Strickerei	—	800	800	
	Zusammen			3990	

¹ Blumenladen.

Zusätzliche Gewerbe (IVs) im südlichen Nebenkern.

Anzahl	Bezeichnung der Betriebe	Grundriß- typ	Grundstücks- fläche je Einrichtung m²	Insgesamt m²	Bemerkungen
1	Schneiderei und Wäscheherstellung	4 u. 8	330	330	
1	Kürschnerei	2 u. 6	370	370	
1	Sonstiger Facheinzelhandel	3 u. 7	330	330	
1	Einzelhandel mit Gegenständen der Körperpflege	3 u. 7, 4 u. 8	330	330	
1	Verpflegung	—	600	600	Sonderentwurf.
1	Versicherung	—	330	330	
1	Personen- und Lastenbeförderung	9 u. 10	800	800	
1	Wäscherei	9	400	400	
Zusammen				3490	

Zusätzliche Gewerbe (IVo) im östlichen Nebenkern.

4	Großhandel mit Nahrungsmitteln	9 u. 10	800	3200	Bahnhofsnahe.
2	Schneiderei und Wäscheherstellung	4 u. 8	330	660	
2	Handel mit Vieh	9	400	800	
2	Personen- und Lastenbeförderung	9 u. 10	800	1600	
2	Beherbergung und Verpflegung	9 u. 10	800	1600	¹ oder Büro- haustyp.
2	Garagen und Tankstellen	—	1625	3250	
2	Rechtsanwälte und Notare	10¹	800	1600	
1	Molkerei	9 u. 10	800	800	
1	Schusterei	2 u. 6	370	370	Sonderentwurf.
1	Hut- und Putzmacher	2 u. 6	370	370	
1	Großhandel mit Rohstoffen	9 u. 10	800	800	
1	Zement und Betonwaren	10	800	800	
1	Sonstiger Facheinzelhandel	3 u. 7	330	330	s. auch Öffent- liche Dienste.
1	Einzelhandel mit Gegenständen der Körperpflege	3 u. 7, 4 u. 8	330	330	
1	Einzelhandel mit Maschinen	2 u. 6, 3 u. 7	370	370	
1	Großhandel mit Fertigfabrikaten	9	400	400	
1	Verpflegung	—	500	600	Sonderentwurf.
1	Aufbewahrung und Lagerei	9	400	400	
1	Stellmacherei	9	400	400	
1	Wäscherei	9	400	400	
1	Banken und Sparkassen	4 u. 8	330	330	s. auch Öffent- liche Dienste.
1	Druckerei	9	400	400	
1	Barbieregewerbe	4 u. 8	330	330	
1	Maschinenreparaturen	10	800	800	
1	Uhrenwerkstätte	2 u. 6	370	370	Sonderentwurf.
1	Photogewerbe	10	800	800	
Zusammen				22110	

Zusätzliche Gewerbe (IVw) im westlichen Nebenkern.

2	Schneiderei und Wäscheherstellung	4 u. 8	330	660	
2	Feine Steinbearbeitung	10	800	1600	
2	Garagen mit Tankstellen	—	1625	3250	
1	Herstellung von Lederwaren	9	400	400	
1	Großhandel mit Rohstoffen und Halbfabrikaten	9 u. 10	800	800	
1	Sonstiger Facheinzelhandel	3 u. 7	330	330	
1	Einzelhandel mit Gegenständen der Körperpflege	3 u. 7 u. 4 u. 8	330	330	
1	Versicherung	—	330	330	
1	Verpflegung	—	600	600	Sonderentwurf.
1	Personen- und Lastenbeförderung	9 u. 10	800	800	
1	Beherbergung und Verpflegung	9 u. 10	800	800	
1	Maschinenreparaturen	10	800	800	
1	Barbieregewerbe	4 u. 8	330	330	
1	Uhrmacher	2 u. 6	370	370	
1	Wäscherei	9	400	400	
1	Photo	10	800	800	
1	Hut- und Putzmacher	2 u. 6	370	370	
1	Stellmacherei	9	400	400	
Zusammen				13370	

**Gewerbliche Betriebe
und Einrichtungen (V), die im Hauptkern zusätzlich anzusetzen sind.**

Anzahl	Bezeichnung der Betriebe	Grundriß- typ	Grundstücks- fläche je Einrichtung m²	Insgesamt m²	Bemerkungen
4	Verpflegungsgewerbe	—	250	1000	Sonderentwurf. oder Bürohaus- typ.
4	Rechtsanwälte und Notare	—	400	1600	
3	Barbiere	4 u. 8	200	600	
3	Versicherungsgewerbe	—	330	990	
3	Sonstiger Facheinzelhandel	3 u. 7	200	600	
2	Ärzte	—	400	800	
2	Verarbeitung der Edelmetalle	4 u. 8, 3 u. 7, 2 u. 6, 1 u. 5	200	400	
2	Buchbinder	9	250	500	
2	Banken und Sparkassen	4 u. 8	200	400	
2	Einzelhandel mit Gegenständen der Körperpflege	3 u. 7	200	400	
		4 u. 8			
2	Einzelhandel mit Haus- und Küchengeräten	9	250	500	
2	Vermittlung und Verwaltung	—	330	660	
2	Großhandel mit Rohstoffen	9 u. 10	250	500	
2	Bau- und Möbeltischlerei	9	250	500	
2	Hut- und Putzmacherei	2 u. 6	225	450	
2	Einzelhandel mit Bekleidungsgegenständen	1, 2, 4, 5	225	450	
2	Schneiderei und Wäscheherstellung	4 u. 8	200	400	
1	Fleischerei	9	250	250	
1	Gärtnerei (Blumenladen)	—	200	200	
1	Einzelhandel mit Maschinen	2 u. 6, 3 u. 7	200	200	
1	Großhandel mit Fertigfabrikaten	9	250	250	
1	Aufbewahrung und Bewachung	9	250	250	
1	Versteigerung und Verleihung	3 u. 7, 4 u. 8	200	200	
1	Immobilienwesen	—	330	330	
1	Personen- und Lastenbeförderung	9 u. 10	250	250	
1	Beherbergung und Verpflegung	9 u. 10	400	400	
1	Verlag von Tageszeitungen	10	800	800	
1	Maschinenreparaturen	10	800	800	
1	Photogewerbe	9 (10)	400	400	
1	Uhrenwerkstätte	2 u. 6	225	225	
1	Drechserei	9	250	250	
1	Schornsteinfegergewerbe	9	250	250	
1	Zahnärzte und Dentisten	—	400	400	
	Zusammen			16 205	

**Gewerbliche Betriebe (Vino),
die zusätzlich im nordöstlichen Kern angesetzt werden.**

Anzahl	Bezeichnung der Betriebe	Grundriß- typ	Grundstücks- fläche je Einrichtung m²	Insgesamt m²	Bemerkungen
2	Schneiderei und Wäscheherstellung	4 u. 8	330	660	Sonderentwurf.
1	Herstellung von Leder- und Sattlerwaren	9	400	400	
1	Verpflegung	—	600	600	
1	Schmiederei	9	400	400	
1	Wäscherei	9	400	400	
1	Druckerei	9	400	400	
1	Maschinenreparaturen	10	800	800	
1	Böttcherei	9	400	400	
	Zusammen			4060	

Gewerbliche Betriebe (VISO), die zusätzlich im südöstlichen Kern angesetzt werden.

Anzahl	Bezeichnung der Betriebe	Grundriß- typ	Grundstücks- fläche je Einrichtung m²	Insgesamt m²	Bemerkungen
2	Schneiderei und Wäscheherstellung	4 u. 8	330	660	
1	Herstellung von Leder- und Sattlerwaren . .	9	400	400	
1	Schusterei	2 u. 6	370	370	
1	Schmiederei	9	400	400	
1	Wäscherei	9	400	400	
1	Einzelhandel mit Gegenständen der Körperpflege	3 u. 7, 4 u. 8	330	330	
1	Korbmacherei	2 u. 6	370	370	
1	Maschinenreparaturen	10	800	800	
1	Bürstenmacherei	2 u. 6	370	370	
1	Verpflegung	—	600	600	Sonderentwurf.
	Zusammen			4700	

Gewerbliche Betriebe (VINW), die zusätzlich im nordwestlichen Kern angesetzt werden.

2	Schneiderei und Wäscheherstellung	4 u. 8	330	660	
1	Herstellung von Leder- und Sattlerwaren . .	9	400	400	
1	Verpflegung	—	600	600	Sonderentwurf.
1	Schmiederei	9	400	400	
1	Sonstiger Facheinzelhandel	3 u. 7	330	330	
1	Einzelhandel mit Gegenständen der Körperpflege	3 u. 7	330	330	
1	Maschinenreparaturen	4 u. 8 10	800	800	
	Zusammen			3520	

Gewerbliche Betriebe (VISW), die zusätzlich im südwestlichen Kern angesetzt werden.

2	Schneiderei und Wäscheherstellung	4 u. 8	330	660	
1	Herstellung von Leder- und Sattlerwaren . .	9	400	400	
1	Verpflegung	—	600	600	Sonderentwurf.
1	Schmiederei	9	400	400	
1	Korbmacherei	2 u. 6	370	370	
1	Herstellung von landwirtschaftlichen Geräten .	2 u. 6	370	370	
1	Einzelhandel mit Küchengeräten	9	400	400	
	Zusammen			3200	

Gewerbliche Betriebe (VII-L-G.), die zusätzlich im Industriegebiet angesetzt werden.

4	Großhandel mit Fertigfabrikaten	9	400	1600	
2	Herstellung von Wein und Spiritousen	9 u. 10	800	1600	
2	Verpflegungsgewerbe	—	600	1200	Sonderentwurf.
1	Herstellung von Leder- und Sattlerwaren . .	9	400	400	
1	Maschinenreparaturen	10	800	800	
1	Brauerei	10	800	800	
1	Mühlenindustrie	—	—	—	Grundrißtyp läßt sich nicht angeben.
1	Herstellung von landwirtschaftlichen Geräten .	2 u. 6	370	370	
1	Sägewerk	—	2000	2000	
1	Seilerei	9 u. 10	950	950	Überdeckter Gang 1,5 m breit, 80–100 m lang.
1	Barbier	4 u. 8	330	660	
1	Schmiederei	9	400	400	
	Zusammen			10780	

Flächenübersicht.

Öffentliche Einrichtungen:

I. Hauptkern	31490 m ²
I. Nordkern	14220 m ²
I. Südkern	12820 m ²
I. Ostkern	175230 m ² (einschl. Bahnhof)
I. Westkern	27040 m ²
I. Nordost-, Südost-, Nordwest-, Südwestkern	45200 m ²
Ia außerhalb des Stadtkerns im Osten ¹	81900 m ²
Ib außerhalb des Stadtkerns im Westen	122700 m ² (einschl. Sportplatz)
Ic außerhalb des Stadtkerns im Nordwesten	179500 m ² (einschl. Friedhof)
Zusammen	690100 m ²

690100 m²

Gewerbliche Einrichtungen:

II. Verteilt auf 27 Zellen	139785 m ²
III. Zusätzlich auf 9 Stadtkerne	95910 m ²
IV. Zusätzlich auf Nord-, Süd-, Ost- und Westkern	42960 m ²
V. Zusätzlich auf Hauptkern	16205 m ²
VI. Zusätzlich auf Nordost-, Südost-, Nordwest- und Südwestkern	15480 m ²
VII. Industriegelände	10780 m ²
Zusammen	321120 m ²

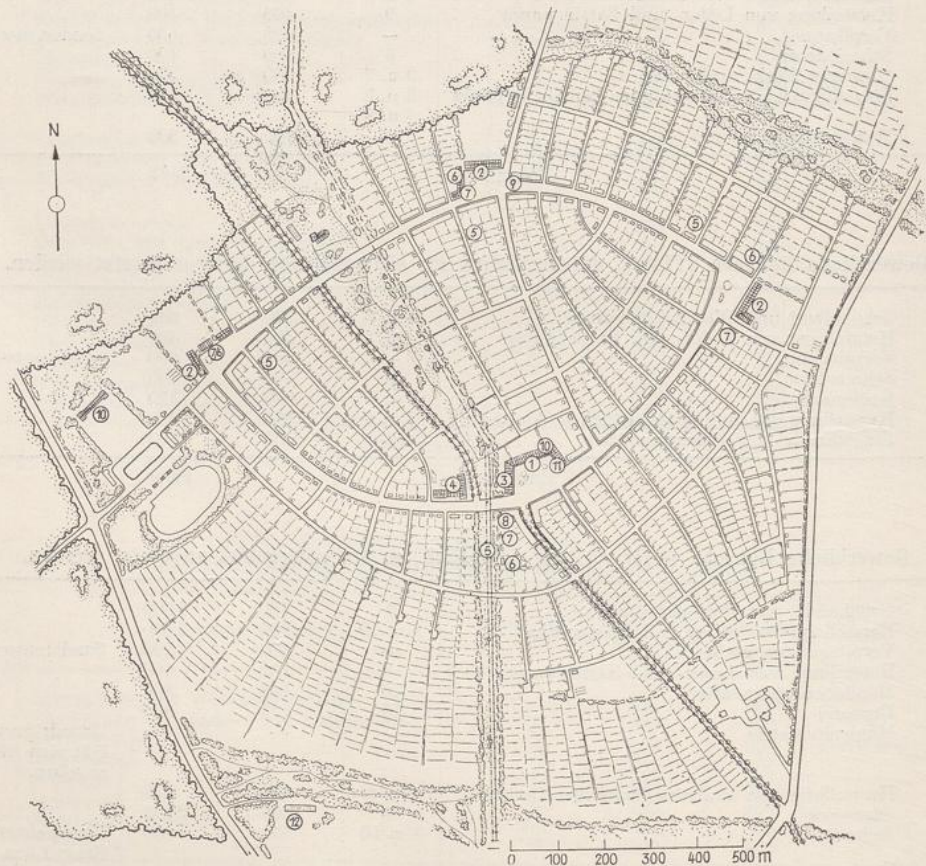
321120 m²Insgesamt: 1011220 m²

Abb. 275. Entwurf einer Großsiedlung bei Brandenburg von cand. ing. FRIEDEL SCHAAR.
Bebauungsplan mit Eintragung der wichtigsten Organe.

1 Stadthaus, 2 Volksschule, 3 Postamt, 4 Höhere Schule, 5 Kinderkrippe, 6 Kindergarten, 7 H.J.-Heim, 8 Elektrizitätswerk,
9 Wasserwerk, 10 Parteihaus, 11 Fachschule, 12 Krankenhaus.

¹ Ohne Flugplatz. Ein solcher erfordert etwa 1350000 m².

IV. Planungsbeispiele.

In diesem Abschnitt sollen nun einige Planungsbeispiele von Städten gezeigt werden, die nach den in vorliegender Arbeit entwickelten Grundgedanken entworfen wurden. Allen diesen

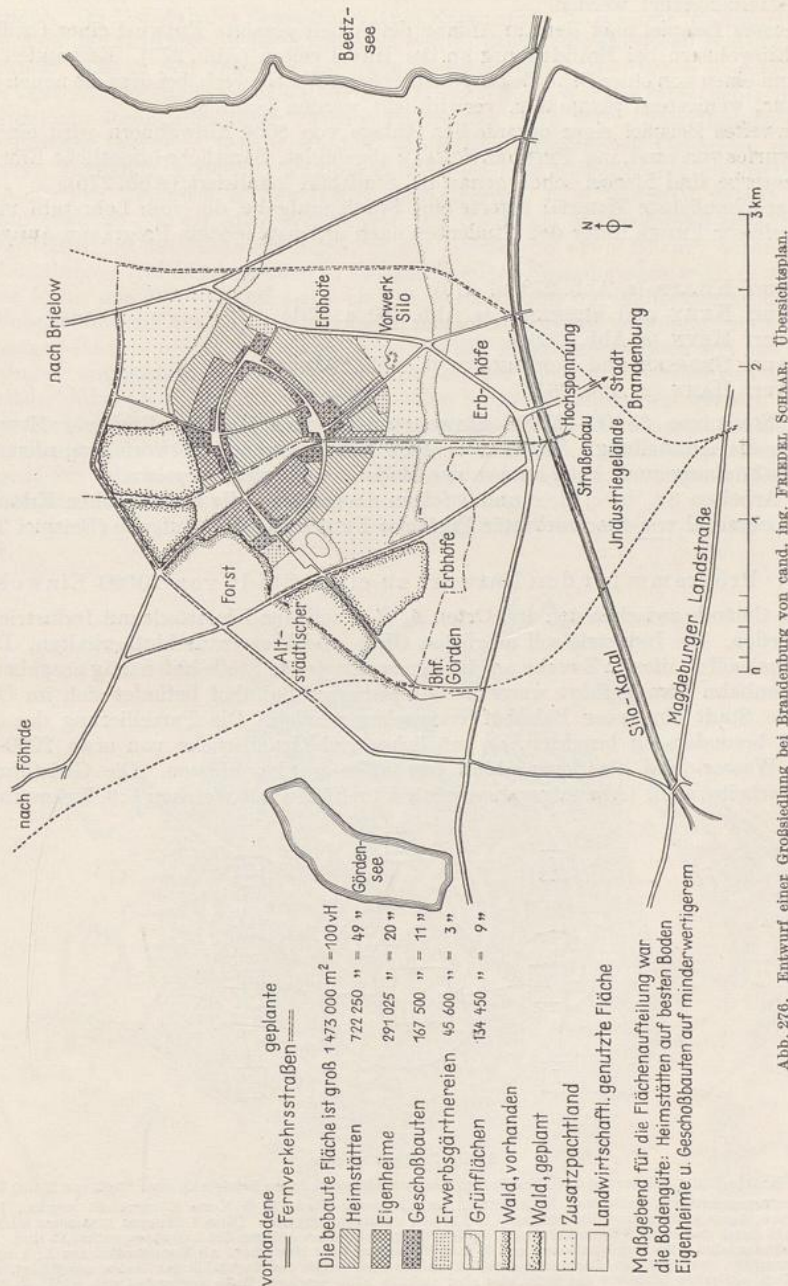


Abb. 276. Entwurf einer Großsiedlung bei Brandenburg von cand. ing. FRIEDEL SCHAAE. Übersichtsplan.

Entwürfen ist ein einheitlicher neuer Geist oder Stil eigen, der unserer Überzeugung nach sich in Zukunft überall durchsetzen wird. Es handelt sich hier nicht um die Aufstellung von Plänen für sog. „Idealstätte“, sondern um ganz praktische Einzelfälle. So sehr wir uns also immer bemüht haben, das Wesentliche und Gemeinsame, das Prinzipielle in der Struktur der Städte

zu erkennen, so sehr möchten wir auch den Standpunkt betonen, daß es eine Idealstadt nicht gibt, sondern daß jede Stadt an jedem Orte neu entworfen werden muß. Gerade die vielen feinen örtlichen Einflüsse auf das Wirtschaftsleben und auch auf die künstlerische Durchbildung der gesamten Stadt müssen zu einem lebensreichen, lebendigen Entwurf durch die Hand des Gestalters zusammengefügt werden.

1. Als erstes Beispiel mag der am Anfang der Arbeit gezeigte Entwurf einer Großsiedlung von 8000 Einwohnern bei Brandenburg an der Havel gelten (Abb. 275). Es handelt sich zum erstenmal um einen von einer Behörde ausgeschriebenen Wettbewerb, bei dem die neuen Gedanken der Struktur, wenigstens planmäßig, verwirklicht werden konnten.

2. Als zweites Beispiel einer organischen Anlage von 8000 Einwohnern wird eine Variante dieses Entwurfes von cand. ing. FRIEDEL SCHAAR abgebildet. Sämtliche öffentliche Einrichtungen und die Gewerbe sind hierbei schon genau im Stadtbild lokalisiert (Abb. 276).

3. Das anschaulichste Material lieferte eine Studienaufgabe, die vom Lehrstuhl von Staatssekretär Professor FEDER unter den Studenten nach untenstehendem Programm ausgeschrieben wurde:

- a) Entwurf KILLUS (s. Abb. 278 u. 279).
- b) Entwurf KUHN und FRÖHLICH (s. Abb. 280 u. 281).
- c) Entwurf HEYN (s. Abb. 282).
- d) Entwurf GROSSER und SCHÜRMANN (s. Abb. 283).
- e) Entwurf HAHN (s. Abb. 284).

4. Eine Stadt von 25000—27000 Einwohnern ist vom Seminar Professor MUESMANN in Dresden für die Ausstellung „Schaffendes Volk“ in Düsseldorf entworfen worden. Auszüge aus der Beschreibung und Abbildungen des Modells sind wiedergegeben.

Zu den Arbeiten 3a, b, c, d, e und 4 folgen nachstehend die ausführlichen Erläuterungen. Die im Lehrstuhl von Staatssekretär Professor FEDER gestellte Aufgabe (Beispiel 3) lautete:

Aufgabe: Programm für den Entwurf zu einer Stadt von 20000 Einwohnern.

Auf dem Gelände zwischen den drei Orten A, B, C soll eine Kleinstadt mit Industriecharakter errichtet werden. Die Industrie soll möglichst Gleis- und Wasseranschluß erhalten. Der östlich liegende Kanal soll zu diesem Zwecke an einer zu ermittelnden Stelle hafenartig ausgebaut werden und die Eisenbahn herangeführt werden. Der bisherige Bahnhof befindet sich im Ort A. Es kann für die Stadt ein neuer Bahnhof vorgesehen werden. Die Parzellierung des Industriegeländes ist besonders zu beachten, da möglichst viel Grundstücke von etwa 2000—8000 m² mit Gleis-, Wasser- und Straßenanschluß geschaffen werden müssen. Die Gleisführung muß gut durchgearbeitet sein. (Abzweig wahrscheinlich im Süden mit Weichen 1:9, Krümmungsradien

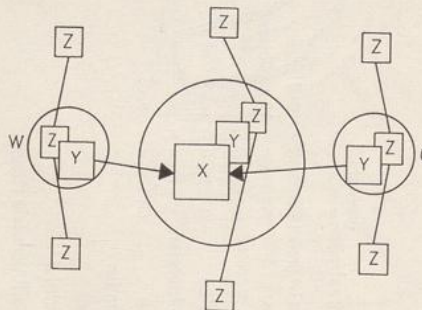


Abb. 277. Strukturkizze.

Erklärung zum Strukturbild: „Gliederung der Öffentlichen Dienste und gewerblichen Betriebe in einer Stadt von 20000 Einwohnern.“

Bei der vorgenommenen Unterteilung in Stadtteile ist die ganze Stadt in 9 Kerne Z unterteilt worden, je 3 Kerne Z bilden eine Gruppe, deren gemeinsame Einrichtungen in Kerne Y untergebracht sind. Diese 3 Gruppen zusammen bilden die Stadt, deren Mittelpunkt durch den Kern X dargestellt wird, in dem die gemeinsamen Anlagen der 3 Gruppen enthalten sind. Die Kerne W und O der Zeichnung sind also Kombinationen aus Z und Y, während der Hauptkern als Kombination aus X, Y und Z gebildet ist. Die Flächengrößen der einzelnen Rechtecke entsprechen etwa der Größe des dazugehörigen Siedlungsgeländes, einschließlich Straßenland. Nicht enthalten ist hierin das Grün, das aber nicht in allzu starkem Maße vorhanden sein wird, da die Bebauung ziemlich offen ist. Die zentralen Einrichtungen für die ganze Stadt, welche nicht im Mittelpunkt derselben unterzubringen sind, gliedern sich in zwei Teile:

1. die kulturellen Einrichtungen, welche sich im Westen der Stadt am besten unterbringen lassen;
2. die Geruch und Geräusch hervorbringenden industriellen Anlagen, die in diesem Falle im Osten bzw. im Nordosten der Stadt vorgelagert sind. Hierher gehört auch der Bahnhof. Für unseren speziellen Fall wird allerdings wohl der Personenbahnhof zumindest in den Westen der Stadt oder eventuell in den Süden gelegt werden müssen.

Die Strukturkizze ist lediglich als systematisches Flächenschema zu betrachten, das durch die Straßenführung und Oberflächen-gestaltung seine natürliche Abwandlung erfährt.

180 m, Höchstgefälle 1:40.) Die Straße von C nach A gilt als Hauptverkehrsader, die nicht bebaut werden darf und die bei etwa 40 km hinter A in die Reichsautobahn einmündet. Die Kreuzung der Straße mit dem Industriegleis muß besonders überlegt werden. Die Verbindungen von der Autobahn in das Industriegebiet und von der Stadt in das Industriegebiet müssen gut durchdacht werden. Für Arbeitswege sind eventuell gesonderte Fuß- und Radfahrwege anzulegen. Im Maßstab des *Lageplans* soll ein Entwurf für die gesamte Stadtanlage gemacht werden bei dem der Organismus der Kleinstadt sich in neun etwa gleichviel Bewohner fassende Bezirke einteilt. Die in den einzelnen Bezirken einzubauenden öffentlichen und privaten Einrichtungen sind aus der städtebaulichen Strukturskizze (Gliederung der öffentlichen und gewerblichen Berufe) mit ihren ungefähren Flächen zu ersehen (Abb. 277). Der Hauptkern soll nur in dreigeschossiger Bauweise bebaut werden. Außer den öffentlichen Gebäuden soll hier ein Ladenhaustyp Verwendung finden, der über dem Laden eine Mietwohnung im dritten Geschoß enthält. Außerdem soll noch in den beiden Nebenkernen diese Bauweise soweit angewandt werden, daß etwa 25–30 vH aller Wohnungen der Stadt als Mietwohnung errichtet werden. Kleingartenstellen für die Mietwohnungen, in der Größe von etwa 200 m², sollen vorgesehen werden. Die übrigen Wohnungen sollen in zweigeschossiger Einzelhausbauweise in geschlossener und offener Form mit 500–700 m² Land erstellt werden. Auf die Auflockerung der Industrie und der Wohngebiete soll aus Luftschutzgründen möglichst Sorgfalt verwendet werden. Abstand dreigeschossiger Bauten mindestens 30 m. Eine gewisse Massierung jedoch soll aus wirtschaftlichen Gründen zugestanden werden, überhaupt soll auf die Wirtschaftlichkeit großer Wert gelegt werden. Allzu große Bodenbewegungen sollen möglichst vermieden werden. Die Linienführung der Straßen ist dem Gelände weitgehend anzupassen. Die Geschlossenheit und organische Gliederung der Stadt soll im Entwurf zum Ausdruck kommen. Es handelt sich um eine Stadt in der Gegend des Oderbruchs. Die künstlerische Durchführung soll als totale Aufgabe möglichst aus den hier angeführten Gesichtspunkten heraus stattfinden.

Einige von den bei diesem Wettbewerb abgegebenen Entwürfen werden nachfolgend abgebildet.

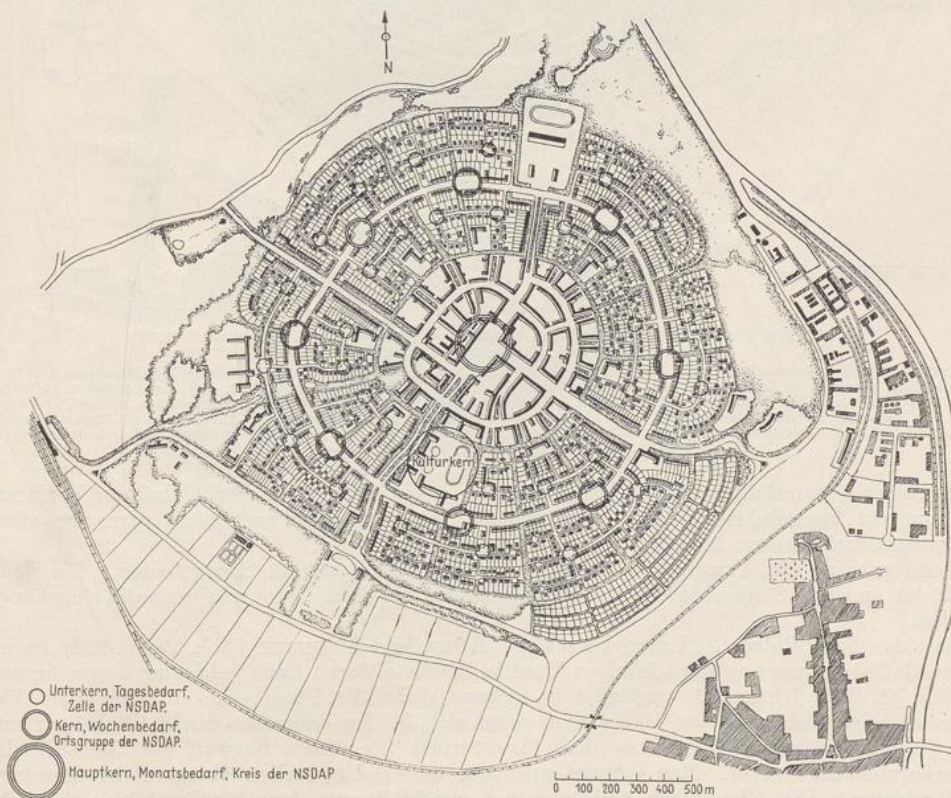


Abb. 278. Entwurf zu einer Stadt von 20000 Einwohnern. Von cand. ing. HEINZ KILLUS. Organisationsplan.

Lösungen:

Zu 3a. Entwurf KILLUS (Abb. 278 u. 279). Der Verfasser betont die Geschlossenheit und das Organische der Siedlung besonders stark. Die Ringstraße gibt der Stadt einen ganz engen Zusammenhalt. Der Stadtmittelpunkt ist bereits sehr klar durchgearbeitet. Ein guter Gedanke ist die Schaffung eines sog. Kulturkerns, mit höheren Schulen und Sportplatz usw. südlich des Hauptkerns. Die Durchbildung des Verkehrs ist sehr günstig. Sämtliche Wohn- und Wohnsammelstraßen in einem Unterkernviertel sind jeweils ganz konsequent auf den Hauptplatz im Unterkern orientiert. Die Ringstraße verbindet die Unterkernmittelpunkte untereinander. Der Hauptkern ist nach 4 Richtungen mit der Ringstraße verbunden.

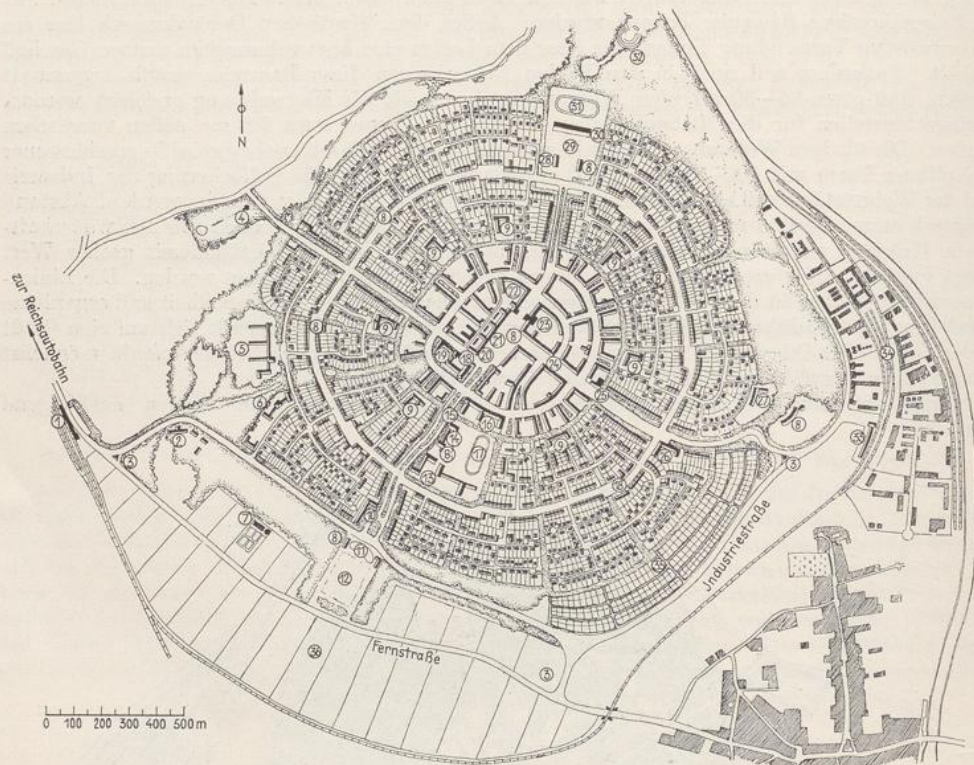


Abb. 279. Entwurf zu einer Stadt von 20000 Einwohnern von cand. ing. HEINZ KILLUS.
Bebauungsplan nach Eintragung der wichtigsten Organe.

1 Personenbahnhof, 2 Arbeitsdienstlager, 3 Tankstelle, 4 Friedhof, 5 Krankenhaus, 6 Hotel, 7 Biologische Kläranlage, 8 Hitler-Jugend-Heim, 9 Schule, 10 Landratsamt und Kreissparkasse, 11 Freibad, 12 Sport- und Spielplatz, 13 Höhere Schulen, 14 Volksbücherei, 15 Hallenbad, 16 Berufs- und Fachschulen, 17 Schulsportplatz, 18 Museum, 19 Ausstellungsgebäude, 20 Post, 21 Feuerwehr, 22 Rathaus, 23 Haus der NSDAP., 24 Flanierstraße, 25 Kino, 26 Arbeitsamt, 27 Altersheim, 28 Jugendherberge, 29 Aufmarschplatz, 30 Feierhaus, kombiniert mit Tribünenbau, 31 Sportplatz, 32 Freilichtbühne, 33 Güter- und Industriebahnhof, 34 Industriegebiet, 35 Dauerkleingärten, 36 Intensive Landwirtschaften.

In seiner Gesamthaltung ist der Entwurf noch etwas starr. Man merkt, daß der Verfasser sich um ein organisches Aufbauprinzip bemüht hat, sich aber noch nicht ganz von einer Systematik frei machen konnte.

Sehr gut ist das Prinzip der tangentialen Fernverkehrsstraße innegehalten. Die neue Stadt ist an zwei Stellen durch Verbindungsstraßen an diese Fernverkehrsstraße eingehängt worden.

Zu 3b. Zum Entwurf „Unser Vorschlag“ KUH und FRÖHLICH (Abb. 280 u. 281) ist zu sagen, daß die Trennung der einzelnen Unterkerngebiete durch Grün sehr klar vorgenommen worden ist. Eine Ringstraße verbindet in lockerer Weise die Unterkerne untereinander. Die dreigeschossige Bebauung des Hauptkerns wird sich in der Baumasse des Städtchens ziemlich geschlossen herausheben. Aus dem Strukturbild für diesen Entwurf geht deutlich die Unterkernbildung hervor. Man erkennt auch die weitere Unterteilung in den einzelnen Stadtgebieten. Die öffentlichen Gebäude sind gleichfalls aus dem Strukturbild ersichtlich. Der Entwurf hat im Rahmen des kleinen Wettbewerbes den ersten Preis erhalten. Er könnte zugleich auch als Bauzonenplan für die Stadt angesprochen werden.

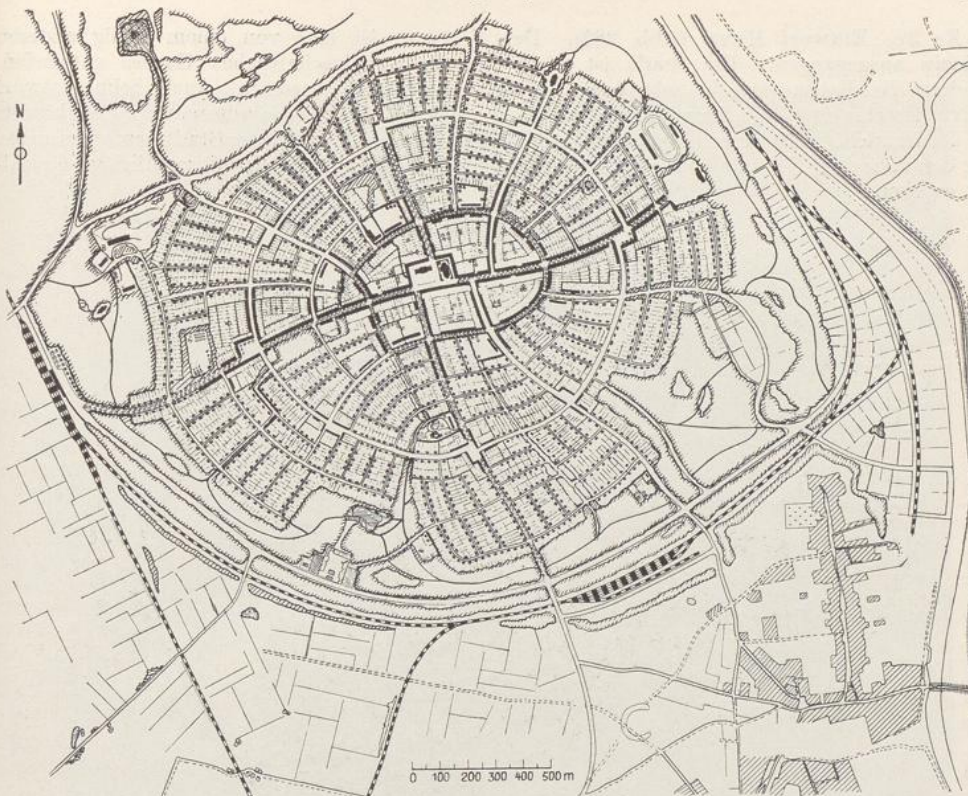


Abb. 280. Entwurf KUHN-FRÖHLICH. Bebauungsplan.

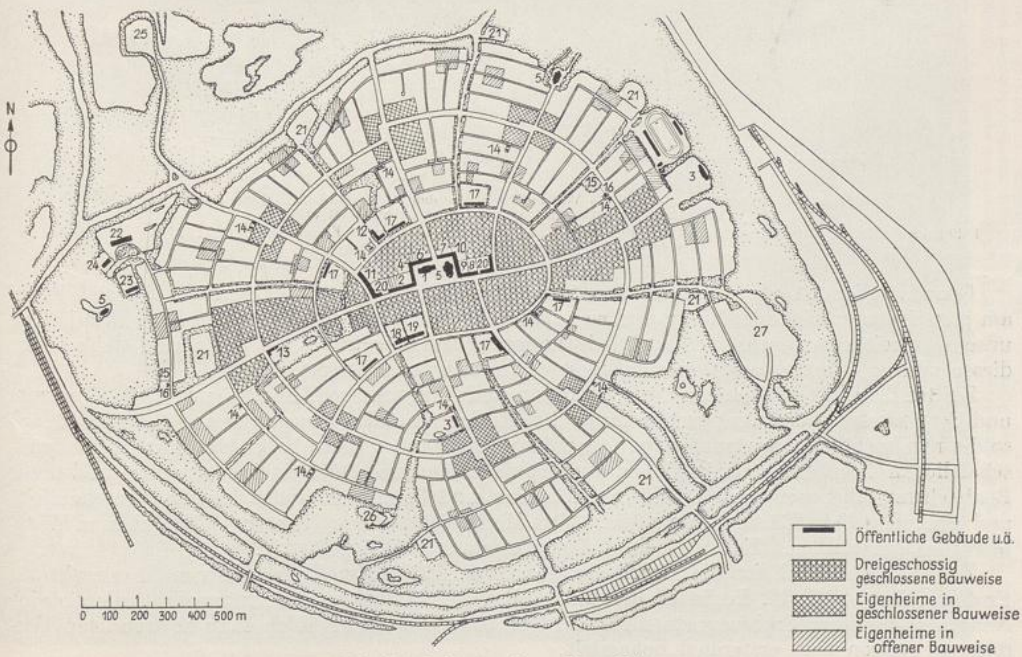


Abb. 281. Stadtentwurf von KUHN-FRÖHLICH.

1 Rathaus, 2 Amtsgericht, 3 Gemeinschaftshaus, 4 Reichspost, 5 Kirche, 6 Polizei, 7 Finanzamt, 8 Landratsamt, 9 Arbeitsamt, 10 Museum, 11 Feuerwehr, 12 Warmbad, 13 Haus der Jugend, 14 H.J.-Heim, 15 Kinderkrippe, 16 Kindergarten, 17 Schule, 18 Höhere Schule, 19 Mittelschule, 20 Fortbildungsschule, 21 Gärtnerei, 22 Krankenhaus, 23 Altersheim, 24 Entbindungsheim, 25 Friedhof, 26 Freibad, 27 Industriegebiet für die Eigenversorgung der Stadt.

Zu 3c. Entwurf HEYN (Abb. 282). Der Verfasser ist hier von einem völlig anderen Prinzip ausgegangen. Die Stadt ist nicht als ein gemeinschaftliches Ganzes entworfen, sondern die Kerne sind in sehr freier Weise nebeneinander gesetzt. Auch beim Entwurf HEYN ist eine ringartige Straße zu erkennen, die mehrere Unterkerne untereinander verbindet.

Es ist nicht recht einzusehen, warum der Verfasser gerade zu dieser Stadtform gekommen ist; denn aus dem Gelände und seinen Höhenlinien würde sich eine Stadt mit rundlichem Grundriß ergeben.

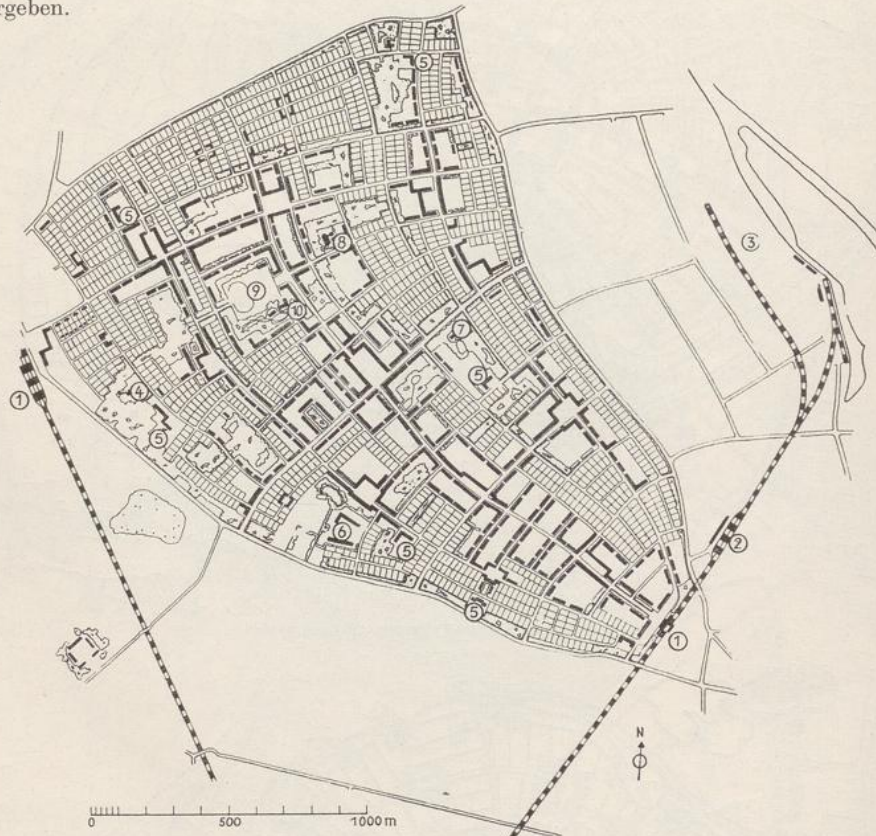


Abb. 282. Entwurf zu einer Stadt von 20000 Einwohnern von cand. ing. ROLF HEYN.
Bebauungsplan mit Eintragung der wichtigsten Organe.

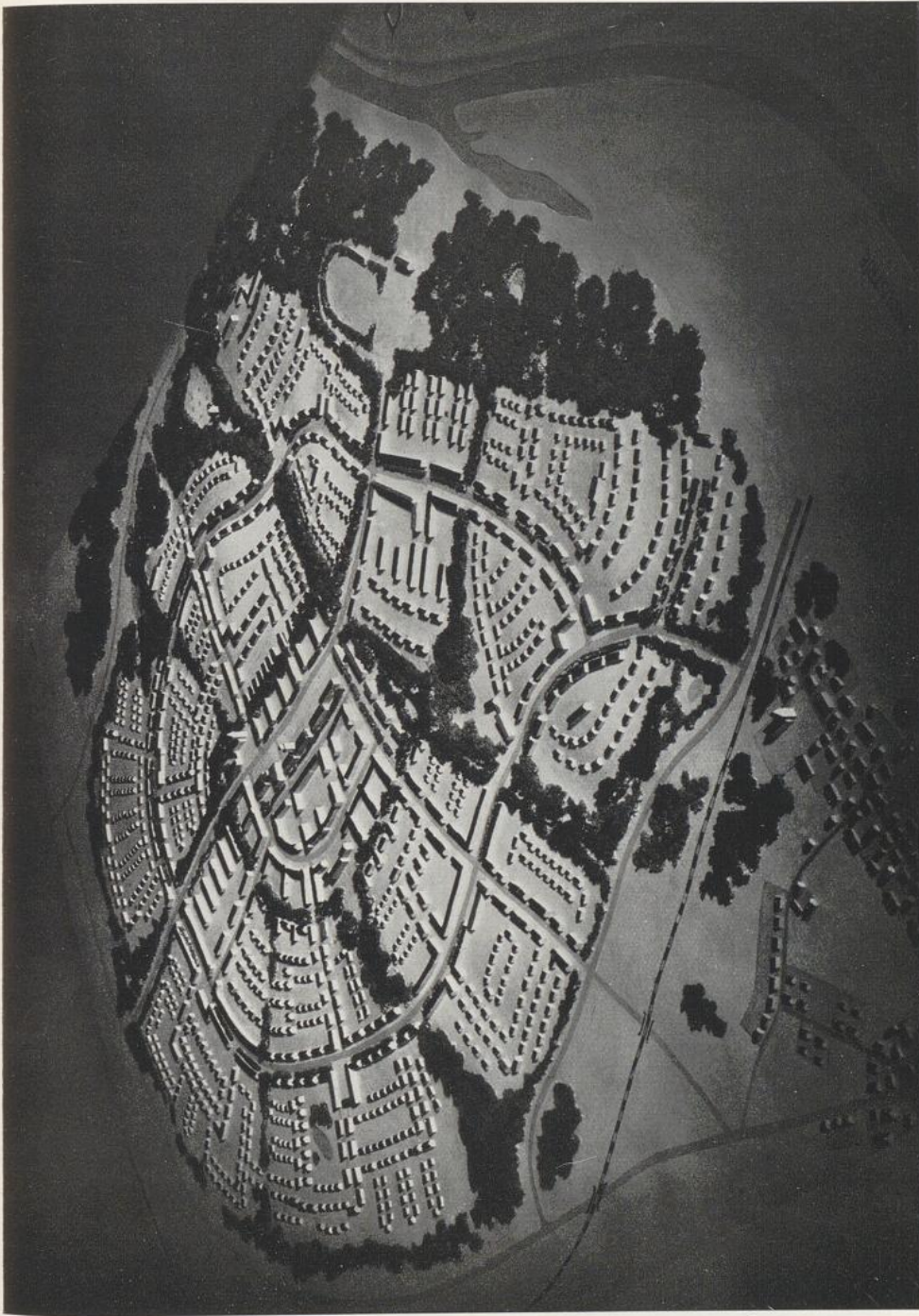
1 Personenbahnhof, 2 Güterbahnhof, 3 Industriegebiet, 4 Friedhof, 5 Schule, 6 Krankenhaus, 7 HJ.-Heim, 8 Kirche, 9 Sport- und Aufmarschplatz, 10 Jugendherberge.

Grundsätzlich ist die rundliche Stadtform auch die organischste, weil alle Kerne hierbei am günstigsten zueinander liegen und sich dadurch besonders kurze Wege ergeben. Daß jedoch unsere Arbeitsunterlagen auch auf jede andere Form der Stadt — wenn das Gelände zu dieser zwingt — angewandt werden können, zeigt dieser Entwurf.

Zu 3d. Das Modell von cand. ing. GROSSER und SCHÜRMANN (Abb. 283 und 284). GROSSER und SCHÜRMANN haben sich erst in ihrem Modell das Gelände naturgetreu aufgebaut, und sich so die regelrechte Entwurfsunterlage geschaffen. Mit großer Liebe haben sie dann in alle landschaftlichen Gegebenheiten, in Höhen und Waldstreifen ihre Stadt hineinkomponiert und unter Beobachtung aller wichtigen Strukturkenntnisse und Prinzipien eindrucksvolle städtebauliche und landschaftliche Räume geschaffen. Das Modell ist erst nach Abschluß des kleinen Wettbewerbes entstanden. Es stellt eine sehr gute und reife Arbeit dar.

Zu 3e. Schließlich ist die Arbeit des cand. ing. HAHN im Lehrstuhl von Staatssekretär Professor FEDER, T. H. Berlin dargestellt (Abb. 285). Sie ist insofern interessant, als sie eine Neugründung einer Trabantenstadt für die Großstadt Berlin mit allen dazu notwendigen Voruntersuchungen zum erstenmal behandelt.

Auch diese Arbeit vereinigt in selten eindringlicher Weise sämtliche wichtigen Städtebauprinzipien in sich. Bewußt hat der Entwurfsverfasser die gesamte Siedlung abseits des großen



Feder, Die neue Stadt.

Abb. 283. Modell zum Entwurf einer Stadt von 20000 Einwohnern von cand. Ing. GROSSE und cand. Ing. SCHÜRMANN (ausgestellt auf der Deutschen Bau- und Siedlungsausstellung in Frankfurt a. M. 1938). Die einzelnen Stadtkerne und die Zellenbildung innerhalb derselben kommen genau so klar zum Ausdruck wie die natürliche und ungezwungene Gruppierung der Unterteile um den Hauptkern, wodurch die Gesamtsiedlung zu einer organischen Einheit verschmilzt.

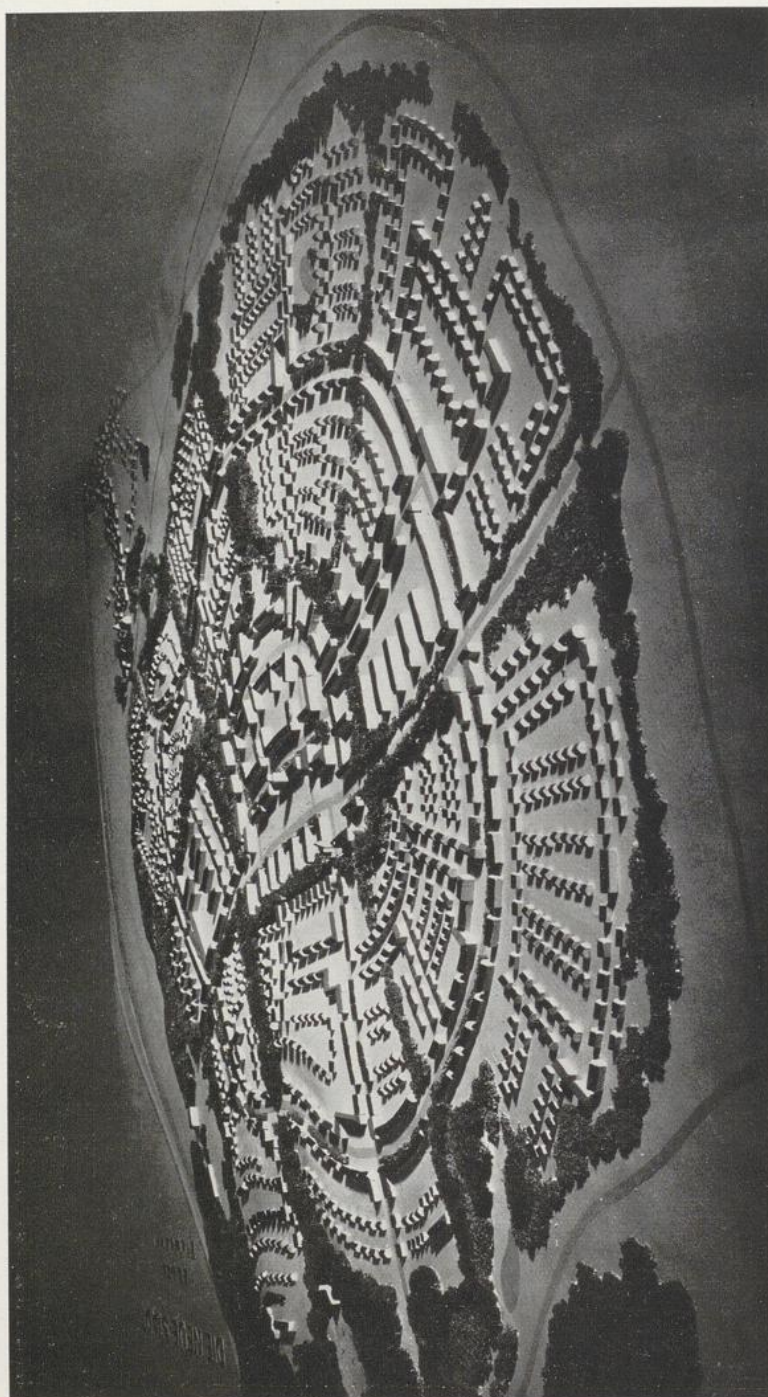


Abb. 284. Modell zum Entwurf Grosser-Schürmann. Diese Aufnahme zeigt besonders wirkungsvoll die Schönheit eines Stadtbildes, das der Städtebauer bei wohldurchdachter Planung zu schaffen vermag. Die Beobachtung der systematischen Grundlagen vereinigen sich in glücklichster Weise mit der verständnisvollen Einbettung der Stadt in die landschaftlichen Gegebenheiten.

Verkehrs, der Schiene und der Straße gelegt und sie trotzdem sehr geschickt an beide wichtigen Verkehrsstränge angeschlossen. Die Anschnitte der Hauptverkehrsstraße hat er hierbei auf ein Minimum beschränken können. Organisch verbindet sich Nebenkern mit Nebenkern und die Nebkerne wiederum mit dem Hauptkern. Geschickt sind die Grünflächen in der Siedlung als Dauerkleingärtenstreifen genutzt. Zugleich sind sie so gelegt, daß Parkwege in ihnen schöne ruhige Fußgängerverbindungen zwischen den Wohn- und Geschäftsgebieten, zwischen Haus und Bahnhof, zwischen Haus und Erholungsplatz bilden.

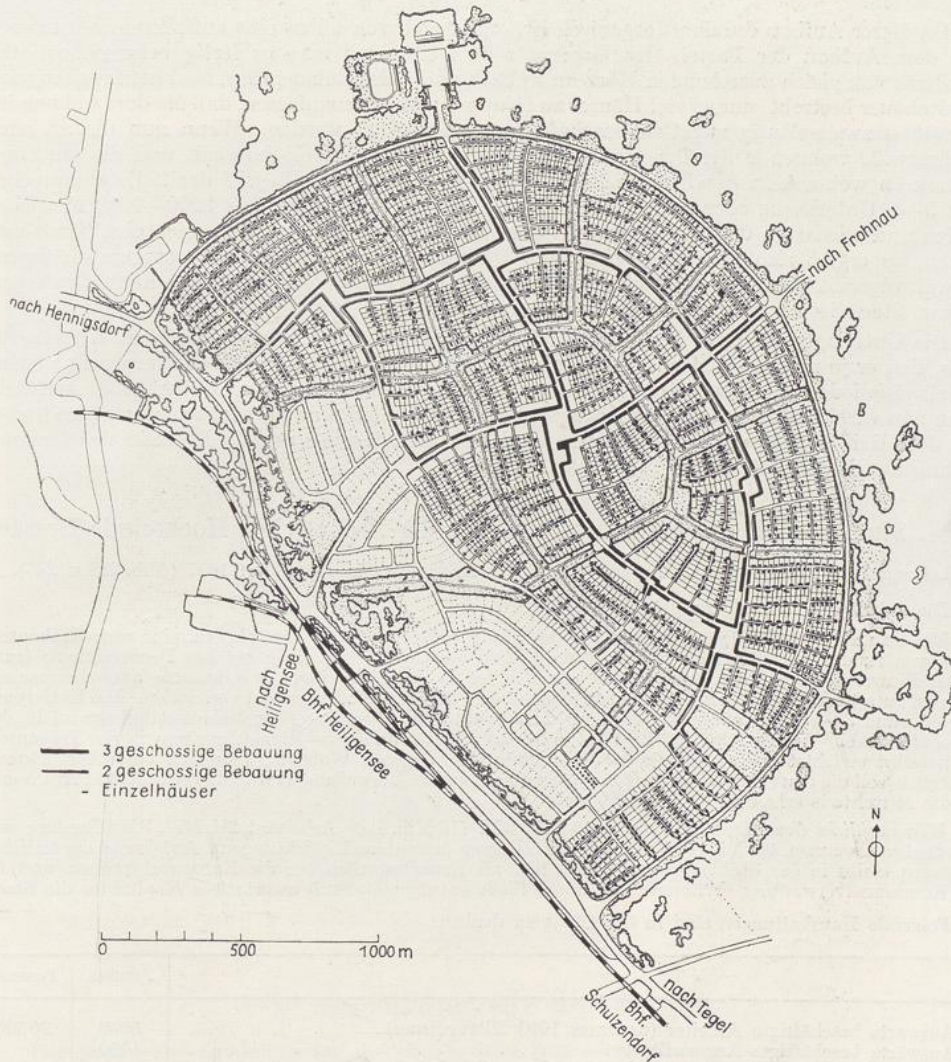


Abb. 285. Entwurf zu einer Wohnstadt bei Berlin-Henningsdorf von cand. ing GÜNTHER HAHN.

Gemeinsame Grundidee der Entwürfe 1—3.

Das Grundprinzip aller bisher besprochenen Entwürfe beruht darauf, daß eine Reihe kleinster Gemeinschaften zu einer Gruppe zusammengefaßt und diese Gruppe wieder zu Gruppen höherer Ordnung usw. vereinigt werden. Diese Steigerung läßt sich überall verfolgen, so z. B. in der Zusammenfassung von Straßengemeinschaften zu einem Unterkern, von Unterkernen zu einem Kern und von einer Anzahl von Kernen zur Stadt. Entsprechend hierzu kann man auch ungefähr steigern: Tagesbedarf, Wochenbedarf und Monatsbedarf. Sogar das Straßensystem läßt sich in diese Steigerung einordnen. Die Wohnstraßen erschließen die Gebiete um die Unterkerne,

die Wohnsammelstraßen verbinden die Unterkerne und sammeln außerdem die Wohnstraßen; die Hauptsammelstraßen verbinden die Kerne und sammeln die Wohnsammelstraßen. Entsprechend dieser Straßenaufteilung läßt sich auch das Versorgungsnetz legen, was vom Standpunkt des Luftschutzes sogar eine besonders günstige Lösung gibt: in der Hauptsammelstraße, die irgendwie als Ringstraße verläuft, liegen die Hauptversorgungsleitungen, an diese Leitungen hängen sich wiederum ringförmig, entsprechend dem Verlauf der Wohnsammelstraßen die Versorgungsleitungen der einzelnen Stadtteile an, von wo aus dann die Leitungen der Wohnstraßen ausstrahlen.

Da dieser Aufbau durchaus organisch ist, ergibt sich von selbst eine auffallende Ähnlichkeit mit dem Aufbau der Partei. Im Gegensatz zu früher, wo man es fertig bekommen hatte, hunderte von gleich aussehenden Häusern in Reih und Glied aufzustellen, sind heute schon viele Städtebauer bestrebt, nur so viel Häuser zu Gruppen zusammenzufassen, daß die dort wohnenden Menschen zwangsläufig zur Gemeinschaft zusammengefügt werden. Wenn nun die an einer Wohnstraße wohnende Straßengemeinschaft zugleich einen Block darstellt, und die um einen Unterkern wohnenden Straßengemeinschaften oder Blöcke dem Begriff der Zelle entsprechen und 3—5 Unterkerne oder Zellen einen Kern oder eine Ortsgruppe mit 2000—3000 Menschen bilden und wiederum 6—10 Ortsgruppen oder Kerne einen Kreis und zugleich eine Stadt aufbauen, so ergibt sich hier eine erfreuliche Übereinstimmung zwischen versorgungsmäßigem, verwaltungsmäßigem, organisatorischem und verkehrsmäßigem Aufbau. Man kann also sagen, unsere Stadt ist in jeder Hinsicht total.

Die Unterlagen für seinen endgültigen Entwurf entnimmt der Planende seinem Wirtschaftsplan, den er je nach Bedarf und Gelegenheit in eine bestimmte Anzahl von Kernen mit einem Inhalt aufgliedert, der den besonderen Anforderungen seiner Aufgabe entspricht. Der Architekt kann nun wirklich Plätze und Außenräume gestalten, die nicht aus einer lebensfernen Idee heraus auf dem Reißbrett konstruiert, sondern durch die Erfordernisse und Bedürfnisse des Gesamtorganismus begründet sind.

Zu 4. Studienarbeit des Städtebau-Seminars der Technischen Hochschule Dresden

Leitung Prof. A. MUESMANN. Ausgestellt auf der Ausstellung in Düsseldorf 1937 (Abb. 286 u. 287).

Die Arbeit soll folgende Aufgabe lösen:

Ein Gau zieht in Erwägung, einer mittleren Stadt von etwa 40000 Einwohnern, eine neue Trabantenstadt von rund 25000 Einwohnern anzugliedern. Die Mittelstadt hat einen starken Pendelverkehr (rund 14000 Einwohner), und der Gau möchte die Pendler in der Nähe ihrer Arbeitsstätte ansässig machen. Es sind gute Verkehrsverbindungen (Bahnverbindungen, Straßen, Radfahrwege) vorhanden. Die Entfernung beträgt rund 3—4 km. Auf ihrem Wege zur Arbeitsstätte berühren die Gefolgschaftsmitglieder nicht den Geschäftsverkehr der Mittelstadt. Es wird daher angestrebt, daß neue Einkaufszentren in der Trabantenstadt selbst errichtet werden, damit die Arbeiter in ihrer eigenen Wohngemeinde sich eindecken können. Natürlich soll die neue Trabantenstadt ihre eigene kommunale Verwaltung (Parteidienststellen) in Anlehnung an die Mittelstadt erhalten.

Wirtschaftliche Grundlage: Insgesamt 18 Mill. RM. (15 Mill. RM. Arbeiter-, $2\frac{1}{2}$ Mill. RM. Rentner und Pensionäreinkommen, 0,5 Mill. RM. von zentralen Kassen bestrittene Einrichtungen). Auf Grund der örtlichen Auslagen bleibt in der Stadt hängen: 5 Mill. RM. als Erwerbsquellen für die Naherwerbstätigen und für die Kommunalverwaltung. Während des Baues fließt naturgemäß noch auswärtiges Kapital in die Stadt.

Folgende Haushaltungen sind in der Stadt zu denken:

	Familien	Personen
1. Auswärts beschäftigte Arbeiter (darunter 1000 Mitverdiener)	5000	20 500
2. Auswärts beschäftigte Angestellte	1000	
3. Rentner, Pensionäre, die sich bei der Gründung niederlassen (weitere 700 Rentner wohnen im Haushalt ihrer Kinder, also bei den Arbeitern usw.)	1000	2 200
4. Nichtkommunale Beamte (Post u. ä.)	100	300
5. Beschäftigte bei der Gemeinde	150	500
6. Naherwerbstätige, Selbständige (Ladeninhaber, Ärzte)	500	2 000
7. Naherwerbstätige, Gefolgschafts-, Bauarbeiter usw., darunter 200 Mitverdiener	450	1 500
Insgesamt	8200	27 000

Familien im Anfang ziemlich klein, jungverheiratet; etwas mehr als 3 Köpfe je Haushalt. Stadt wird auf 30000 ohne Zuwachs der Haushaltungen durch steigende Geburtenhäufigkeit anwachsen. Zahl der Naherwerbstätigen vorsichtshalber geringer als im Normalfalle angesetzt, da es gilt, zunächst Überbesetzungen im Einzelhandel und im Handwerk bei der Neugründung zu vermeiden.

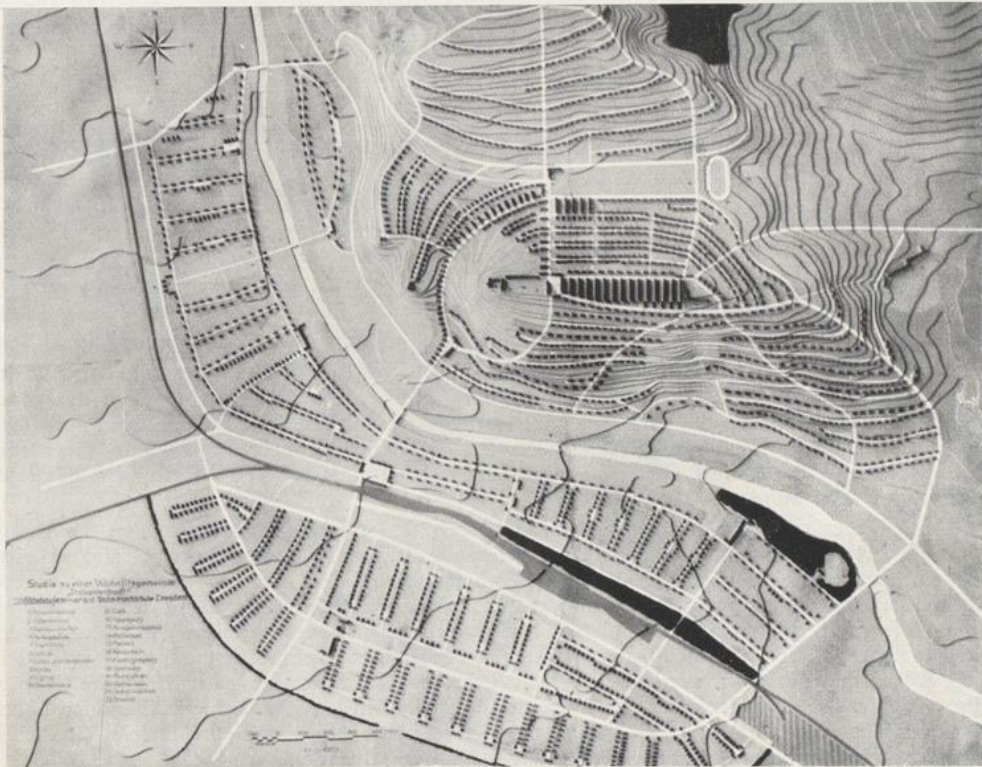


Abb. 286 u. 287. Studie zu einer Trabantenstadt. Städtebau-Seminar der Technischen Hochschule Dresden.
Leitung Prof. A. MUESMANN.

V. Anleitung für die Praxis.

Der praktische Gebrauch der Arbeit ist etwa folgendermaßen gedacht:

Gegeben ist in der Regel: die Zahl der in einem neu aufzubauendem Werk benötigten Erwerbstätigen, für welche eine neue Siedlung zu schaffen ist. Diese Zahl A bildet den Ausgangspunkt für alle Berechnungen der Größe der künftigen Siedlung.

Diese im Werk beschäftigten Arbeiter sind nicht in der Eigenversorgung der Siedlung tätig, sondern beschaffen gleichsam die Sachwerte und Zahlungsmittel, mit welchen die Dinge für die Siedlung gekauft werden müssen, welche in dem Wirtschaftsorganismus der Siedlung selbst nicht erzeugt werden können.

Die Flächengröße der Siedlung wird in erster Linie durch die Zahl ihrer Bewohner bedingt. Diese ergeben sich aus der Zahl der Erwerbstätigen in dem neu zu errichtenden Industriewerk.

Auf einen Erwerbstätigen entfallen etwa 3 weitere Familienangehörige, da die Familie zur Zeit etwa 4,2 Personen beträgt. Für die sich hieraus ergebende Personenzahl sind die in der Eigenversorgung der Siedlung zur Deckung des täglichen Bedarfs arbeitenden Erwerbstätigen, sowie anderer Einrichtungen, wie Verwaltung und Versorgung nach den aufgestellten Tabellen zu bestimmen, immer unter Hinzurechnung der entsprechenden weiteren Familienangehörigen.

In fremdversorgender Industrie beschäftigt: A .

In Eigenversorgung beschäftigt 39 vH der Gesamterwerbstätigen (G) (s. Teil 1, Abschnitt V/1).

Daraus ergibt sich folgende Gleichung:

$$\frac{A}{G \cdot \frac{39}{100}}, \quad G = \frac{A \cdot 100}{61}.$$

Bezüglich der gesamten Bevölkerung (B) beträgt der Anteil aller Erwerbstätigen 55 vH (s. Teil 1, Abschnitt V/1).

$$\frac{B}{G} = \frac{100}{55,5}, \quad B = \frac{G \cdot 100}{55,5}$$

für eine Stadt von 20000 Einwohnern sind diese Verhältniszahlen am zutreffendsten:

$$\begin{aligned} B &= 20000 \\ G &= 11100 \\ A &= 6771 \end{aligned}$$

Somit könnten beispielsweise von 11100 Gesamterwerbstätigen einer 20000er Stadt 6771 in Fremdindustrien beschäftigt werden.

Aus diesen Berechnungen ergibt sich der Wohnungsbedarf, wenn man die Familiengröße annimmt und die Zahl und Größe der übrigen Gebäude (s. Teil 1, Abschnitt II B/3). Auf der Grundlage dieser Werte läßt sich der ungefähre Flächenbedarf ermitteln. (Für die Stadt von 20000 Einwohnern ergibt sich dies aus dem Strukturbild und den dazugehörigen Tabellen.) Das Resultat dieser Berechnungen ist die Aufstellung einer Erwerbstätigenbilanz, einer Einwohner-, einer Flächen- und Gebäudebilanz. Auf der Grundlage dieser Werte wird der erste Planungsentwurf aufgestellt.

Hierbei müssen schon die Abwandlungen durch den Charakter und den Typ der Stadt, auch die Art ihrer Entstehung und ihrer späteren Entwicklung in den Entwurf eingearbeitet werden. Die Besonderheiten der örtlichen Verhältnisse müssen hier mit guter Hand an das Normalbild, wie es in dieser Arbeit aufgezeichnet ist, angefügt werden. Den Charaktertyp der Stadt, wie er an dem neuen Ort entstehen soll, muß man näher umreißen. Alle Punkte der Verkehrslage und der Wirtschaftsstruktur um die Stadt herum müssen genau studiert und in ihrer Entwicklung erkannt werden. Wie weit der Anlaß der Entstehung der Stadt ihr Gepräge gibt, ist ebenfalls zu bedenken. Wie die neue Stadt sich in das organische, vorhandene Leben als neue Zelle eingliedert, welches Nahrungsgebiet sie etwa haben wird und welche ländlichen Gemeinden sie versorgen werden, muß ebenfalls überlegt werden.

In dem daraus entwickelten Lageplan werden dann bereits die topographischen, klimatischen, landschaftlichen und lokalen Eigenheiten besonders berücksichtigt werden müssen. Die städtebauliche Gliederung und Kernbildung vorher als Schema geplant, muß ebenfalls im Lageplan schon ihren Niederschlag finden. Die verschiedenen Bodenarten müssen entsprechend ihrer Nutzbarkeit bebaut werden. Die guten Böden wird man versuchen, möglichst für die Gärten oder mindestens für die Eigenheime mit Garten vorzubehalten, während man auf den schlechteren Böden eher die geschlossene dreigeschossige Bebauung ansetzen kann. Nicht selten ist auch ein gar nicht nutzbares Land für Grün immer noch sehr geeignet. Die durch die Höhenverhältnisse gegebene Staffelung des Ortes wird man so benutzen, daß einige bauliche Höhepunkte auf die höchsten Erhebungen zu liegen kommen. Das Industriegebiet sollte vom Wohngebiet durch Grün getrennt sein, aber auch nicht allzuweit davon entfernt liegen. All die vielen städtebaulichen, künstlerischen und technischen Gesichtspunkte müssen hier ihre Anwendung finden.

Die einzelnen Gebäude werden in der Arbeit lediglich in der benötigten bebauten Fläche und ungefähren Lage bestimmt. Bei der Dimensionierung der Gewerbe wird man so verfahren, daß man bei der ersten Planung die von uns ermittelten Angaben zunächst vorsieht.

Ein Herabsetzen der Quoten und eine Verminderung ist nicht zu empfehlen. Es ist besser, etwas zu verkleinern, eventuell offen gelassene Baustellen mit Wohnhäusern zu bebauen, als nachträglich Vergrößerungen vorzunehmen. Es besteht hier einerseits die Gefahr, daß man sich das Stadtbild in ähnlicher Weise wie bisher verdirbt, wenn man zu kleine Werte zugrunde legt. Andererseits möchte man eine Übersetzung ebenfalls tunlichst vermeiden. Es gibt also nur den einen Ausweg, normale Werte der Planung zugrunde zu legen und beim Bau zunächst mit geringeren Zahlen zu arbeiten. Den weiteren Ausbau bis zu den normalen Anteilen kann man erst nach eingehender Beobachtung der Wirtschaftsentwicklung vornehmen. Nach Rücksprache mit den zuständigen Stellen kann nun unter Benutzung der einzelnen Typenblätter die Durcharbeitung der einzelnen Gebäude und Einrichtungen erfolgen. Hierbei sind wiederum die örtlichen, landesüblichen Bauweisen und Hausformen zu berücksichtigen.

Auf der Grundlage dieser Vorarbeiten ist auch die Aufstellung eines Kostenplanes für die gesamte Siedlung möglich. Das ist besonders wichtig, um vor Beginn der Durchführung bereits über die Kostenverteilung und deren Höhe Klarheit zu schaffen. Bei einem Siedlungsvorhaben ist die Finanzierungsfrage nicht nur mit der Mittelbeschaffung für die Wohnbauten und den Straßenbau gelöst. Es müssen auch die Kostenträger für die allgemeinen Einrichtungen gefunden werden.

Heute ist es bisweilen vorgekommen, daß die Errichtung öffentlicher Einrichtungen, an die man zunächst nicht gedacht hatte, auf größte Schwierigkeiten gestoßen ist, weil es an Kostenträgern gefehlt hat. Selbst wenn die Siedlung nicht in der vollen Größe auf einmal errichtet wird, sind diese Vorarbeiten von Wert, da sie kostspielige Änderungen, Umbauten oder Kompromisse bei späterem Ausbau überflüssig machen. Bisher mußten diese ausführlichen Vorarbeiten unterbleiben, weil es an Erfahrungswerten hierfür gefehlt hat.

Auch die Besitzverhältnisse im Gelände vor dem Neubau und wie sie geplant sind, müssen genauestens dargelegt werden.

Anwendung auf vorhandene Städte.

Die hier angegebenen Standortzahlen kann man unter Berücksichtigung der örtlichen Eigenarten nun nicht nur auf neu erstehende Siedlungen, Orte oder Städte anwenden, sondern sie können auch den alten, vorhandenen Städten als Richtlinien gelten. Wie oft kommt es vor, daß durch irgendeinen Zufall ein gewisses Gewerbe übersetzt ist und sämtliche Handwerker darin notleidend sind. Meist weiß man die Ursache nicht zu ergründen und kann so durch Vergleich mit den Richtzahlen feststellen, ob diese Not vielleicht durch das Vorhandensein zu vieler Gewerbetreibenden in diesem Fach, von denen also keiner recht lebensfähig sein kann, entsteht.

Aber auch als Anregung für eventuelle Aufbaumöglichkeiten können die Richtzahlen gelten. Man muß sich nur der Mühe unterziehen und sich ein klares Bild nach den gemachten Angaben von dem Stadttyp und der Stadtgröße entwerfen, welche man gerade in Bearbeitung hat. Dieses Bild würde als ein Normalbild unter den gegebenen Umständen entwickelt werden müssen. Vergleicht man diesen Plan mit der Wirklichkeit, so erkennt man, wo noch eine Erweiterung der Erwerbsbasis möglich ist. Die Gewerbe oder öffentlichen Dienste, die in der bearbeiteten Stadt besonders schwach vertreten sind, können meist ausgebaut werden: Vielleicht nicht bis auf die Standardgröße, denn im besonderen müssen natürlich die Einzelverhältnisse noch eingehend studiert werden, aber Anregungen für die wirtschaftliche Verselbständigung des ganzen Stadtwesens sind solchen ersten Vergleichen sicher immer zu entnehmen.

Die einzelnen Abschnitte bei den öffentlichen Einrichtungen enthalten Hinweise für den Ausbau bestimmter Einrichtungen in vorhandenen kleinen Städten. Gegenüber dem scheinbar unaufhaltsamen Wachstum der Großstädte gibt es nur ein einziges Mittel, die Bevölkerung auch in den kleinen Städten zum vollen Genuß des heutigen Lebens in seiner Vielfalt zu bringen, nämlich den Aufbau möglichst aller hygienischen, kulturellen und zivilisatorischen Einrichtungen in einer dem Organismus der Stadt angepaßten Größe. Wie manche Stadt von 20000 Einwohnern hat noch kein Schwimmbad. Ein schönes Freibad und auch ein kleines Hallenschwimmbad z. B. sollte jede Stadt in dieser Größe haben. Häufig ist auch keine rechte Gelegenheit zu einer Theateraufführung selbst kleinsten Maßstabes vorhanden. Die Durchführung eines Saalbaues lohnt sich auch in vielen kleinen Städten, entweder in Verbindung mit dem Gemeinschafts- oder Feierabendhaus oder sonstigen Gebäuden, mit denen eine Kombination möglich ist. Auch ein Jugendheim, in Verbindung mit Aufmarsch- oder Sportplatz ist fast überall noch zu errichten. Oftmals sind auch nicht genügend Kinos vorhanden. Museen oder Heimatausstellungsbauwerke könnten überall den Fremden als Anziehungspunkt dienen.

An diesen wenigen Beispielen soll nur gezeigt werden, wie jede Stadt und nicht nur die in der Größenordnung von etwa 20000 Einwohnern, sondern auch kleinere schon, sich durch die folgenden Ausführungen über die öffentlichen Einrichtungen Anregungen geben lassen kann, ihr Eigenleben zu steigern. Die Bevölkerung kann so im eigenen Orte festgehalten werden und braucht nicht mehr in die Großstädte abzuwandern. Wie wir aus der Zusammensetzung der Erwerbstätigkeit gesehen haben, sind auch viele Industrien, von denen behauptet wird, daß man sie nur in der Großstadt ansetzen kann, auch in kleineren Städten in Wirklichkeit vorhanden und lebensfähig, ja sogar konkurrenzfähig. Auch ein Ausbau der kleinen Städte mit Industrie ist also außerordentlich ratsam. Da die Bevölkerung der Großstädte kinderarm ist, müssen wir Wege suchen, die Menschen an die kleinen Städte zu fesseln. Hier haben sie noch stärkere Verbindung mit der Natur und sind kinderfreudiger.

Anwendbarkeit auf andere Siedlungsgrößen.

Viele von den allgemeinen Angaben lassen sich auch auf andere kleinere oder größere Siedlungseinheiten übertragen. Es sind hier in dieser Arbeit lediglich die Städte von etwa 20000 Einwohnern untersucht worden, allerdings sind dabei auch Städte bis zu 15000 und 25000 Einwohnern in die Betrachtung einbezogen worden. Fast alle Abschnitte kann man mit einigen Einschränkungen, die man bei kleinerer oder größerer Gemeinde machen muß auch auf andere Siedlungsgrößen, wenn man mit Vorsicht vorgeht, anwenden. Das Verhältnis der ortsfremden und orteigenen Beschäftigungen wird sich allerdings ändern. Wir glauben, daß Städte von 20000—40000 Einwohnern immerhin einen sehr hohen Hundertsatz von den in Eigenversorgung Beschäftigten enthalten. Jedenfalls ist die Verselbständigung hier größer als auf dem Land und in den Großstädten. Am stärksten jedoch wird die Veränderung in der wirtschaftlichen Struktur des Ortes sein beim Aufbau der eigenversorgenden Gewerbe und öffentlichen Dienste.

Gewerbe.

Man kann leider nicht sagen, daß z. B. die Anzahl der Fleischer bei einer 10000er Stadt halb so groß ist, wie bei einer 20000er Stadt. Die Anteile der Gewerbe werden mit kleiner werdender Gemeinde ebenfalls kleiner, da die Bedürfnisse, je qualifizierter sie sind, in größeren Gemeinden gedeckt werden. Auf dem Lande gibt es nur noch den Krug und den Schmied, eventuell den Bäcker usw. Je größer die Stadt, um so stärker ist auch die Spezialisierung in den einzelnen Bereichen. Auf den größeren Dörfern bekommt man beim Krämer vieles zu kaufen. Vom Spaten bis zur Zigarette, von Süßigkeiten bis zu Wollwaren. In den Großstädten entstehen durch den großen Absatzmarkt Spezialgeschäfte. Nicht nur der Eisenwarenhandel ist hier vorhanden, sondern Spezialgeschäfte für Baubeschläge, für Bootsbeschläge, für eiserne Handpumpen und Brunnen usw.

Öffentliche Dienste.

Schwieriger ist es, über die Gebäude der öffentlichen Dienste in anderen Gemeinden etwas auszusagen. Für diese Zwecke sind auf den Typenblättern bei jeder öffentlichen Einrichtung immer Anhaltspunkte gegeben worden, die einen ungefähren Schluß auf die Größe der Einrichtung in anderen Gemeinden zulassen. Viele der öffentlichen Einrichtungen fallen natürlich bei kleinen Gemeinden fort. Das Landratsamt z. B. kommt dort nur noch selten in Frage. Auch das Landgericht kommt nur in 41 von den 72 Städten vor. Arbeitsamt, Finanzamt usw. unterliegen besonderen Verteilungsprinzipien, und so ist es außerordentlich schwer, hier generell etwas zu sagen. Man muß alle Einrichtungen einzeln durchgehen und prüfen, ob für die geplante Stadt eine solche allenfalls in Frage kommt.

Anwendbarkeit auf Großstädte.

Die Großstädte sind aus dem bisherigen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben heraus entstanden und insofern begründet. Die Großstadt kann also nicht überhaupt abgelehnt werden, sondern sie ist lediglich in der heutigen Form ungenügend und entspricht nicht mehr den modernen Auffassungen, die an eine Gemeinschaft von Menschen gestellt wird, in der jeder ein gleichberechtigtes lebensfähiges Einzelglied der großen Volksgemeinschaft ist.

Erst der Umbau des Reiches (auch der Großstädte) zu organischen Zellengemeinschaften mit größtmöglicher Selbständigkeit wird uns allmählich zu einer neuen Gemeinschafts- und Lebensform hinführen. Der einzelne Erwerbstätige muß sich als bestimmter Teil eines größeren wirtschaftlichen Organismus empfinden und in seiner Arbeit für sein Leben und das seiner

Kinder ein Gefühl der Sicherheit erhalten. All die Konjunkturschwankungen und fremden Einflüsse auf das Gemeinschaftsleben können durch möglichst eigenversorgenden Wirtschaftsaufbau weitgehend beschränkt werden. Daraus wächst auch ein viel sichereres und bestimmteres Lebensgefühl der Erwerbstätigen. Erst so ist es denkbar, daß der einzelne wieder so stark in seinem Beruf wurzelt, daß er die Kraft zur Familie findet. Erst aus diesem natürlichen urkräftigen Lebensgefühl kann die Familie wieder kinderreich werden.

Die organische Zellenbildung als Grundlage für eine ganze neue Wirtschaftsform überhaupt gegenüber der alten liberalistischen Wirtschaftsform läßt sich auch auf die Großstädte anwenden.

Für die Großstädte wird es sich also wieder im allgemeinen darum handeln müssen, neben der Schaffung guter Verkehrswege und würdiger, dem Dritten Reich entsprechender Gesamtbilder auch die natürliche Zellenbildung in der Stadt zu erkennen und sie, soweit als nur irgend möglich, zu betonen und auszubilden. Welche Verkehrsverluste und Verstrickungen entstehen allein dadurch, daß die meisten Großstädter nicht in der Nähe ihrer Arbeitsstätte wohnen. Mit dieser Frage befaßt sich eine weitere grundlegende Forschungsarbeit meines Lehrstuhles „Arbeitsstätte — Wohnstätte“, die ebenfalls März 1939 im Verlag Julius Springer erscheint. *Die Zusammenfassung von Zellen innerhalb der Großstadt, in denen die Erwerbstätigen von ihrer Wohnung zur Arbeit nur 20 Minuten Zeit benötigen*, ist eine erste generelle Forderung, die nach den Feststellungen dieser Arbeit aufgestellt werden muß. Selbstverständlich bedeutet dies nicht, daß jede Großstadt in lauter gleichmäßige Zellen von der Größe von 20000 Einwohnern aufgelöst werden soll, es werden wahrscheinlich 50000 eventuell auch 100000 Einwohner zu einer Gemeinschaft zusammengefaßt werden können. Man muß hierbei selbstverständlich der bisherigen Kernbildung der Stadt Rechnung tragen. Die einzelnen Viertel werden verschiedene Größe haben, je nachdem sie durch örtliche Umstände sehr weit voneinander entfernt liegen oder sehr dicht aufeinander folgen. Wesentlich scheint jedoch, daß eine solche Kern- oder Zellenbildung in den Großstädten überhaupt angestrebt wird. Ein solcher Unterteil der Stadt muß so angesehen werden, wie eine in sich geschlossene Lebensgemeinschaft von 20000 Einwohnern, die in der vorliegenden Arbeit näher untersucht wurde. Alle Menschen die in einem solchen Stadtteil wohnen, sollten nicht nur möglichst in demselben arbeiten, sondern auch die öffentlichen Einrichtungen, die Gewerbe und Läden, die für die Bevölkerung des Viertels notwendig sind, sollten soweit sie nicht in genügendem Ausmaße entwickelt sind, in jedem Stadtteil angesetzt werden. Dies hindert nicht, daß in der Innenstadt ein repräsentatives Verwaltungs- oder Regierungsviertel entsteht, das den Stadtteilen die Gemeinsamkeit verleiht und den ganzen Organismus der Großstadt zusammenfaßt.

Den weiteren Ausbau der Großstädte können wir uns nach unseren Ermittlungen auf den verschiedensten Gebieten des Städtebaues nur in der Form denken, daß unabhängig von der Großstadt neue kleinere Gemeinschaften mit möglichst selbständigem Charakter (Wohnstätten, Arbeitsstätten, Einkaufsstätten usw. in einem Ort) geschaffen werden. Hierfür kann als Beispiel die Arbeit des cand. ing. HAHN (s. Teil 4, Abschnitt IV) bereits angeführt werden.

Das Streben nach möglichster Selbständigkeit des Wirtschaftsorganismus, für das ganze Reich mit aller Kraft durchgeführt, hat so einen Unterbau auch in den kleinen und großen Einheiten erhalten, mit dem man zunächst einmal beginnen muß, um das ganze Staatswesen in sich von Grund auf organisch durchzugliedern und neu lebens- und kulturtragend zu machen.

Es ist (wie eingangs) noch einmal besonders zu unterstreichen, was bei der Nutzung der Angaben nicht genug *berücksichtigt* werden kann:

Die Angaben sollen Richtzahlen sein! Sie haben den Zweck, den Planer zur richtigen Größenordnung der einzelnen Planungselemente zu führen. Der im Einzelfall richtige Zahlenwert ist bedingt durch die örtlichen Gegebenheiten.

VI. Vergleiche mit Resultaten anderer Arbeiten.

Zu Vergleichszwecken sei noch einmal auf die Arbeit von Prof. MUESMANN (S. 468, 469) zurückgegriffen. Die Arbeit fußt auf dem soziologischen und beruflichen Aufbau einer Stadt von 27000 Einwohnern.

Wenn man nun die Personenzahlen der Tabelle S. 468 zu 1—7 in Hundertsätzen ausrechnet, so hat man über die Zusammensetzung auch der Erwerbstätigen in den 7 Gruppen ein ungefähres Bild. Dabei ist allerdings angenommen, daß die Familiengröße in allen Berufen etwa gleich ist. Selbstverständlich treten hierbei Schwankungen auf, aber es lohnt sich doch auf Grund dieser Annahme einen Vergleich zu machen. Die Erwerbstätigenzahlen verhalten sich also in der oben angeführten Arbeit zu den Resultaten der vorliegenden Arbeit folgendermaßen:

Erwerbspersonen in vH aller Erwerbspersonen nach MUESMANN
und nach unseren Ermittlungen.

	Nach MUESMANN	Nach FEDER	Wirtschafts- abteilung
76,0 <i>auswärts beschäftigte Arbeiter und Angestellte</i>			
8,1 Rentner	8,1	5,4	B
1,1 Nichtkommunale Beamte	3,0	4,2	O
1,9 Beschäftigte bei der Gemeinde			
7,4 Naherwerbstätige Selbständige	12,9	18,7	I
5,5 Naherwerbstätige Gefolgschaft			
100,0	24,0	28,3	

Zu diesem Vergleich müssen allerdings noch mehrere Einschränkungen gemacht werden. Zunächst scheint die Anzahl der *auswärts beschäftigten Arbeiter* und Angestellten außerordentlich hoch angesetzt zu sein. Prof. MUESMANN teilt allerdings mit, daß bei der Ansetzung der Eigenversorgung besonders niedrige Werte aus Gründen der Vorsicht in Ansatz gebracht wurden.

Für den Anteil der *Rentner* scheint eine besonders hohe Quote angenommen worden zu sein, jedenfalls gibt es Städte, in denen wesentlich weniger Rentner vorhanden sind. Dies ist allerdings bei ganz ausgesprochenen Industriestädten der Fall, die selbstverständlich nicht so gute Anziehungspunkte für Rentner darstellen. Der von uns ermittelte Mindestanteil tritt ein in Nordhorn.

Die nichtkommunalen und kommunalen *Beamten* können nur zusammengekommen verglichen werden. Die Differenz erscheint hier nicht allzu groß. Der von uns gegebene Anteil mit 4,2 ist allerdings ein Mindestanteil, wie er in Klausberg vorkommt. Bei neu zu gründenden Städten, die nicht in der Nähe anderer größerer Städte liegen, wird also, wenn sie einen gewissen Verwaltungsapparat des Reiches aufnehmen sollen, mit einem noch größeren Anteil zu rechnen sein.

Die Naherwerbstätigen, Selbständigen und Gefolgschaftsmitglieder kann man auch wiederum nur in der Summe vergleichen. Der Begriff Naherwerbstätige ist nicht genau zu umreißen, er deckt sich etwa mit dem unsrigen der „ortseigenen“ oder „eigenversorgenden“ Beschäftigung. Das Minimum an Industriehandwerk tritt bei unseren Städten in Marburg auf und beträgt 18,7 vH, also fast 5 vH mehr als bei MUESMANN angesetzt wurde. Dieser Unterschied beruht sicherlich darauf, daß doch in den meisten Gemeinden viele Gewerbe vorhanden sind, die zu gleicher Zeit für den Eigenbedarf und auch für den Fremdbedarf arbeiten, so daß man hier die Nah- und Fernerwerbstätigkeit nicht genau trennen kann. Wenn man die drei vergleichbaren Gruppen addiert, ergeben sich die beiden Zahlen 24,1 vH nach MUESMANN und 28,3 vH nach unseren Ermittlungen. Dieser Unterschied ist nicht allzu groß, so daß man also den Normalwert tatsächlich in der Nähe der beiden Resultate annehmen kann. Hierüber sind sicherlich noch einige Forschungsarbeiten notwendig, wenn die bisherigen Untersuchungen keinen genügenden Anhaltspunkt geben sollten. Es muß hier noch einmal betont werden, daß auch unsere Angaben immer nur unter der eingehenden Berücksichtigung der örtlichen Sonderverhältnisse benutzt werden können.

Zu bemerken ist noch, daß nach unserer Meinung zu den 28,3 vH in den drei Wirtschaftsabteilungen B, O, I als eigentliche Naherwerbstätige noch hinzukommen:

7,3 vH Handel und Verkehr,
1,1 vH Land- und Forstwirtschaft,
2,4 vH Häusliche Dienste
10,8 vH

(als eigenversorgend Beschäftigte im ganzen sind von uns also $28,3 + 10,8 = 39,1$ vH ermittelt worden).

2. Eine unveröffentlichte Untersuchung über vier Kreise in Württemberg, die unter Leitung von Prof. PREISER von Dr. BELSER stattfand, und die uns liebenswürdigerweise zur Einsicht zur Verfügung gestellt wurde, enthält ebenfalls einigen Angaben. Nach einer Erhebung des Enquête-Ausschusses und nach eigenen Untersuchungen gibt Dr. BELSER an:

Beschäftigte im Handwerk auf 1000 der Einwohner:

Kreis Ravensburg	87,0
Kreis Heidenheim	87,1
Kreis Gerabronn	93,9

Wenn man auch hierfür einen Beschäftigungsgrad von etwa 55 vH der Gesamtbevölkerung annimmt, um einen Vergleich möglich zu machen, so ergeben sich für die im Handwerk Beschäftigten im Hundertsatz aller Erwerbspersonen folgende Zahlen:

Kreis Ravensburg	15,8
Kreis Heidenheim	15,8
Kreis Gerabronn	17,1

Demgegenüber ist die bei uns auftretende geringste Quote in Handwerk und Industrie mit 18,7 zu verzeichnen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß BELSER die Angaben über die ganzen Kreise ermittelt hat und daß also die ländlichen Gemeinden mit eingeschlossen sind. Allerdings ist Württemberg, wie wir wissen, mit Handwerk stark durchsetzt. So sieht man auch, daß der Kreis Gerabronn (der nach BELSER mit vielen kleinstädtischen Mittelpunkten durchsetzt ist) mit 17,1 vH sich unserem Wert stark nähert. Eine Stadt von 20000 Einwohnern enthält dieser Kreis immerhin noch nicht. Dieser Vergleich zeigt also deutlich, daß wir mit etwa 18 vH Mindestanteil an Handwerkern nicht fehlgehen.

Bei einer stärkeren Verstädterung bis zu 20000 Einwohnern würde also der Handwerkeranteil in Württemberg wohl noch höher liegen. Jedoch darf man nicht vergessen, daß gerade in Württemberg ein gewisser Teil der ausgeführten Ware noch in kleineren Handwerksbetrieben hergestellt wird. Man darf also die dort gezählten Handwerker nicht ganz ausschließlich als eigenversorgende Beschäftigte verzeichnen.